

Zeit. 1910
5 50
4 51
1 52
7 43
2 46
4 51
7 54
3 36
1 49
3 43
4 44
6 41
7 43
7 50
7 37
4 32
4 41
4 44
3 50
36 36
39 39
38 38
35 35
35 35
37 37
43 43
46 46
37 37
25 25

1912.
g.) Durch
witterföhme
nach den acht
Süd 7, Süd-
Weg
s, doch letzte
unde und es
n bekommen.

ger
erfahre
Melville,
MAN.
in
en
ederlage
Lager:
tters;
in Einic.
tters.
en für
lien.
n Vorrat von
söhren und
Qualität der
Niederlage der
Monsieur.
ie Preise für
gend etwas in
werden Sie bei
Co. Ltd.
Sask.
itung"
eten Umfang
des beaufsch.
st.
ie überhand
9, ganzjährig
sifund.
die beginnen
zentriert der
Kfzeitung"

1. 41, R. 25,
antes Haus
115 Acres
\$3400 mit
Begen
an sich an
bert, Sask.

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
für Canada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Solosatzungen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
größeren Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine zuverlässige katholische Familien-
zeitung unzulässige Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.ä. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw.lichen Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw.lichen Erzbischofs Langens von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Muenster, Sask., Canada.
9. Jahrgang No. 30 Muenster, Sask., Donnerstag, den 12. September 1912 Fortlaufende No. 476

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION \$1.00 per year, pay-
able in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line non-
renewal 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unpaid to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Aus Canada.

Saskatchewan.

Trotz des ungewöhnlichen heißen und regnerischen Wetters ist bis jetzt doch die Hälfte des Getreides in Saskatchewan bereits geschnitten. In Manitoba ist ungefähr noch ein Drittel der Ernte zu schneiden und in Alberta noch etwa 20 Prozent. In Manitoba ist zwischen Morris und Manitou einiges Getreide, das sich bereits in den Mandeln befindet, ausgehoben. Die Zahl der Entenarbeiter, die nach dem Westen kamen beträgt 35,000, während 50,000 notwendig gewesen wären. Die Qualität des Getreides in Saskatchewan ist in diesem Jahre um 1 bis 2 Grad besser als im vergangenen Jahre. In der Gegend von Kerrobert und Formard war ein leichter Frost, doch soll derselbe dem Getreide keinen Schaden getan haben. Wie aus Happyland berichtet wird, soll dort am 23. Aug. ein schweres Hagelwetter einen ungeheuren Schaden angerichtet haben.

Die zwei neuen Minister, George Langley und George Bell, sind am 5. Sept. in ihren respektiven Wahlkreisen, Keberry und Grebow, durch Affirmation für das Provinzialparlament gewählt worden.

Der Statthalter, Andrew Carnegie hat verprochen, daß er für den Wiederaufbau der Stadtbibliothek in Regina, die bei dem Erdstöße arg beschädigt wurde, ein Geldgeschenk senden wird.

Am 4. Sept. wurde 12 Meilen von Wynyard ein 15jähriger Knabe, J. Batsndal, vom Blitze erschlagen. Die Bauerlaubnisse in Moose Jaw für den Monat August betragen \$402,475.

Am 5. Sept. brannte das Warenhaus der Great Western Furniture Co. in Saskatoon bis auf die Erde nieder. Der Schaden beläuft sich auf \$50,000. Das Gebäude wird nicht wieder erbaut werden.

In Penne wurde bei Bohrungen, die von der Western Gas and Fuel Company ausgeführt wurden, in einer Tiefe von 1500 Fuß auf eine Quelle von vorzüglichem reinen Wasser gestossen, die endlich den Ort von dem Mangel an genügender Wasserzufuhr befreit wird. Gleichzeitig mit dem Auffinden der Quelle stieß man auf Naturgas, das so stark aus dem Bohrloch herauskam, daß es schwer war, es zu löschen, als Arbeiter das Gas zur Probe angezündet hatten. Schon vor einigen Wochen hatte man nahe hier Naturgas-Quellen entdeckt, doch hielt man damals das ausströmende Gas nicht für das nutzbringende zu verwertende Naturgas, sondern nur für Sumpfgas.

Alberta.

Wie in Toronto, Winnipeg, Saskatoon und Prince Albert, so wurde auch in Edmonton und Calgary dem Herzog von Connaught mit seiner Gemahlin und Tochter Prinzessin Patricia ein großartiger Empfang bereitet. Am 3. Sept. eröffnete der Herzog in Edmonton mit einem aus Gold, das im Saskatchewan Fluß gefunden ward, hergestellten und dem hohen Gaste zum Geschenk gemachten Schlüssel, die neuer Leihelutgebäude der Provinz. Der Herzog war sehr erfreut über das schnelle Aufblühen der Provinz Alberta. In Calgary wohnte der Herzog dem sog. Stampebe, der überaus von 40,000 Menschen besucht war, bei.

In Calgary wurde am 4. Sept. der Spezialpolitist Robert G. Mac Intosh der C. P. N. in den Bahnhöfen ermordet aufgefunden. Infolge Umkippen des Bootes sind auf dem Island Lake, westlich von Edmonton am 1. Sept. drei Personen ertrunken.

Eine Stunde vor seiner Hochzeit wurde Wlat Landwid von Hardisty plötzlich krank und zur selben Stunde, in der die Trauung stattfinden sollte, verschied er.

Die Farmer in der Umgegend von Calgary haben den Kaufleuten der Stadt den Krieg erklärt, weil letztere den Kartoffeln aus British Columbia den Vorzug geben. Eine ganze Anzahl von Farmern hat sich zusammengetan und einen Kartoffelmarkt eröffnet, indem sie ihre Produkte um etwa ein Drittel billiger verkaufen, als die Kaufleute. Sie erlassen Anzeigen in den Tagesblättern und machen ausgedehnte Geschäfte.

British Columbia.

Einer Schätzung der Provinzialbeamten zufolge wurden im vergangenen Jahre in British Columbia 1,000,000,000 Fuß Holz gefällt. Dieselben Beamten erklären, daß man, ohne den eigentlichen Vorrat zu verringern, ebenso leicht 6,000,000,000 Fuß Holz fällen könnte.

Für die Heizung der Lokomotiven der Sektion der Grand Trunk Pacific in British Columbia wird Del-anfakt Kohlen zur Verwendung gebracht werden. Die Gesellschaft ist Besitzerin ausgedehnter Delaquellen, sodaß es an ständigem Vorrat nicht fehlen wird.

Anfolge eines in den North Mountains niedergegangenen Wolkenbruchartigen Regens rutschte eine 700 Fuß lange und etwa 15 Fuß dicke Erdmaße ungefähr 2½ Meilen von Rogers Pass direkt über die Bahnhöhre. Mehr als dreihundert Arbeiter waren damit beschäftigt, die Gleise wieder freizulegen. Auf der einen Seite der Blockade warteten sechs und auf der anderen sieben Personenzüge auf die Wegräumung der Erd- und Steinmassen. Große Felsblöcke mußten mit Dynamit auseinander gesprengt werden. Es war sehr schwierig, genügend Nahrungsmittel für alle Passagiere zu Stelle zu schaffen.

Ontario.

Nach einem von der Regierung in Ottawa herausgegebenen Bericht wurden in den ersten sechs Monaten des Jahres 1912 in den vier westlichen Provinzen Canadas im Ganzen 18,524 Heimstätten aufgenommen, gegen 19,577 für denselben Zeitraum des Jahres 1911. Auf Manitoba entfallen davon 1710 (gegen 9340 gegen 10,409 in den ersten sechs Monaten des Vorjahres), und auch in Alberta fiel die Anzahl der aufgenommenen Heimstätten von 7585 auf 7336, während sie in British Columbia von 124 auf 138 stieg. Die Rationalität derjenigen Personen, welche diese Heimstätten aufnahmen, wird wie folgt angegeben: Amerikaner 1087, Engländer 540, Schotten 101, Irländer 124, Russen 126, Norweger 146, und außerdem 242 Canadianer von Ontario und 95 von Quebec.

Nach einer Statistik, welche soeben in Ottawa veröffentlicht worden ist, ist der Handel Canadas mit Mexico zurückgegangen. Im letzten Jahre betrug der Wert der Einfuhr und Ausfuhr von und nach Mexico nur \$885,000 gegen \$1,150,000 im Jahre

vorher. Die Ursache dieses Rückgangs ist nicht in Canada zu suchen, sondern in Mexico, und zwar haben wohl hauptsächlich die inneren Unruhen in jenem Lande dazu beigetragen, denn auch die Einfuhr aus den Ver. Staaten hat im letzten Jahre um \$2,000,000 abgenommen. Diejenige aus Deutschland nahm allerdings um 15 Prozent zu.

Mit großer Stimmenmehrheit gelang das Nebengesetz, welches eine Bewilligung von \$15,000 für den Bau eines Tuberkulosis-Sanatoriums in Berlin vorsieht, zur Annahme.

Der Staaten.

Washington. Auf Grund der letzten Volkszählung vom Jahre 1910 ist festgestellt worden, daß 9,827,763 Keger in den Ver. Staaten leben, wovon 2,050,686 Mulatten sind. In Minnesota leben 7084 Keger, wovon 2616 Mulatten. Als Mulatten werden alle Personen bezeichnet, die, ohne Vollblutneger zu sein, doch Kegerblut in ihren Adern haben.

Utica, N. Y. Starter Frost hat sich am 1. September während der Nacht in hiesiger Gegend eingestellt; der dadurch angerichtete Schaden betragt sich aber auf Mais und Gemüse.

Buffalo, N. Y. Infolge der stetigen Zunahme der Erkrankungen an Kinderlähmung in Buffalo ist eine strenge Quarantäne über alle Heime, wo die Krankheit ausgebrochen ist, verhängt worden. Bisher hatte die Quarantäne eine milde Form, da aber nach erlitteten Berichten zurzeit 180 Erkrankungen existieren und seit 1. Januar 22 Fälle einer tödlichen Ausgang genommen haben, ist eine schärfere Quarantäne beschlossene worden.

Pittsburg, Pa. Im Hochwalfergebiet von Pennsylvania, Ohio und West Virginia sind etwa 50 bis 60 Personen umgekommen. Der Gesamtschaden wird auf \$2,000,000 geschätzt. Viele Personen sind obdachlos, und auch die Zahl der Leute, die arbeitslos geworden sind, ist bedeutend. Viele werden noch vermisst. Das Hochwasser wurde durch fürchterliche Regenstürme verurteilt.

Green Bay, Wis. Infolge Unterwahrung der Gleise durch einen Wolkenbruch entgleiste zwei Meilen nördlich von Lynndhurst, Wis., Zug Nr. 112 der Lake Shore Division der Chicago & Northwestern Bahn, wobei sieben Personen sofort getötet sowie zwei schwer und 21 leicht verletzt wurden.

Terre Haute, Ind. Im Gegensatz zu den langschweifigen, zeremoniellen Benachrichtigungen ihrer Ernennung zu Kandidaten für den Präsidentschaftsposten sandte Eugene V. Debs, der Nominierter Sozialist, seine Annahmeverweigerung in die Presse mit der Ermächtigung, dieselbe, wenn beliebt, abzugucken. Gleich am Anfang derselben gibt er zu, daß der Geist seiner Partei ein triegerischer und deren Ziel revolutionär sei.

Ausland.

Berlin. Die nationale Subskription zum Bau von Luftschiffen, ein Geschenk für Kaiser Wilhelm, die am 21. April begann, hat bereits \$1,500,000 ergeben.
Infolge des kalten und regnerischen Wetters, welches wochenlang

ununterbrochen vorherrscht hat, lassen die soeben in den Blättern zur Veröffentlichung gelangten Entbehrliche geradezu trübselig. Sie bilden eine umso unangenehmerer Überladung, als ein Schaden in solchem Umfang, wie er aus den amtlichen Daten und Ziffern hervorgeht, von kaum irgend einer Seite in Rechnung gezogen worden war. Vielfach ist eine völlige Mißerte zu verzeichnen, durch welche Tausende von Landwirten in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Zürich, Schweiz. Der deutsche Kaiser wohnte am 4. und 5. Sept. von frühem Morgen an den Mönchen der Schweizer Bundesarmee bei Bol bei, mit größter Spannung folgend jeder Einzelheit der militärischen Übungen. Er begab sich in die Kampfgräben und ließ sich alle genau zeigen und erklären. Die Soldaten, die ihn für eine Hauptmann der Schweizer Armee hielten, gaben bereitwillig Auskunft. Nachdem er die Kaiser den Arztrium, Ueberhaupt paßt er sich ausgezeichnet den demokratischen Gepllogenheiten des Landes an und hat sich derart die Liebe der Schweizer in ausgedehntem Maße gewonnen.

Bern. Am 5. Sept. nachmittags trat der deutsche Kaiser hier ein und wurde von dem Bundesrat, dem Präsidenten des Nationalrats, dem Präsidenten des Ständerates, dem Präsidenten des Bundesgerichts und den Vertretern der Stadt empfangen. Nach Besuch des Bundeshauses wurde eine Fahrt durch die Stadt unternommen. Auf der deutschen Gefandtschaft verabschiedete sich der Bundesrat vom Kaiser. Nach dem Besuch auf der Gefandtschaft begab sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Hotel „Verner Hof“.

Genf. Es bricht sich mehr und mehr die Aussicht Bahn, daß ein Friede zwischen Italien und der Türkei nur durch eine internationale Konferenz herbeigeführt werden könnte. Die bisher stattgehabten Konferenzen der Delegierten beider Länder führten zu keinem Resultat.

München. Die von den Engländern während des Armentrieges 1854 fortgeführte Glode des Klosters Solomast bei Reichanglet ist nun feierlich dem Kloster zurückgegeben worden. Dabei brachte der Gouverneur einen Trinksprud auf den König von England aus, wovon er sagte, die Wiedererlangung der Freiheit und Sympathie beider Länder. Der aus Petersburg eingetroffene Attache der englischen Botschaft Hagenfeld sagte in dem Trinksprud auf den Kaiser von Rußland, er hoffe, die Uebergabe der Glode werde eine alte Sünde vergeben machen. Beide Trinksprüche wurden mit stürmischen Durras begrüßt, und auf die englische und die russische Symme gespielt wurden.

London. Die Ueberziehungsmunition in England werden immer gefährlicher. Anfangs letzte Woche fielen nahezu 6 Zoll Regen. Die Stadt Norwich am Bennum, 98 Meilen von London entfernt, ist fast ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Der Bahnverkehr zwischen London und Norwich und Cromer hat ganz eingestellt werden müssen. Ganz Norfolk County ist ein einziger Sumpf und in Lincolnshire, Suffolk und anderen östlichen Counties sieht es nicht viel besser aus. Die Ernten sind überall zerstört worden und die Aussichten auf Besserung sind nicht

die besten. Die Militärlager bei Maderhot und auf der Ebene von Salisbury mußten verlegt werden. Die Sommer-Manöver werden aller Wahrscheinlichkeit nach ausfallen müssen.

Das amerikanische Panamakanal-Gesetz wird von Zeitungen, welche die Ansichten aller politischen Parteien Großbritanniens vertreten, rundweg als eine unehrliche Verleumdung einer direkten Abmachung gekennzeichnet. Inzwischen kam von der britischen Regierung kein entschiedenes Vorgehen bezüglich der Vorlage vereinbart werden, denn fast alle Minister befinden sich entweder in verschiedenen Kurorten des europäischen Kontinents oder liegen in Schottland der Jagd ob, und die meisten hervorragenden Politiker, die nicht dem Kabinett angehören, sind in ähnlicher Weise beschäftigt. Es ist jedoch gewiß, daß die Regierung die Ueberweisung der Frage an den Haager Schiedsgerichtshof vorschlagen wird, obgleich noch keine Einzelheiten betreffs der Art der Unterbreitung verabredet sind.

Athen, Griechenland. An der türkischen Grenze sind blutige Kollisionen zwischen türkischen und griechischen Soldaten vorgekommen. Die Türken haben griechische Mochhauser in den Grenzorten Argypolis, Hagios, Ghas, Tavil und Kruffi angegriffen. Die Griechen verloren einen Sergeanten und fünf Mann. Bei einem anderen Gefecht wurden zwei Türken getötet. Der griechische Kriegsminister hat Verstärkungen nach der Grenze entsandt. Auf der Insel Samos soll eine starke Gahrung gegen die türkischen Truppen herrschen.

Ricragua, Südamerika. General Lepelche des nicaraguanischen Finanzministers Pedro Cuadra wird entnommen, daß Regierungstruppen die Rebellen bei Leon geschlagen und die Kommandeure gefangen genommen haben. General Arseno Cruz schlug die Rebellen bei Zapata, und General Jeron Saenz eroberte Tisma.

Kirchliches.

Vanigan, Sask. Der hochw. S. Simon, O. S. B. ten einigen Wochen an der Lungenentzündung krank darniederlag, ist jetzt wieder mit dem Bege der Genesung.

Regina, Sask. Am 31. August wurde die neue Kirche in Gowan ein. In seiner Begleitung befand sich der hochw. Herr Racand.

Der hochw. Herr Beaulieu, der bislang der Sekretär des Bistums Mathieu von Regina war, ist nach Quebec zurückgekehrt, und der neue Sekretär des Bistums ist der hochw. Herr Moise.

Winnipeg, Man. Der hochw. P. Kiedinger von Graydon, Sask., ist von seinem Lebensberuf zurückgetreten. Die St. Josephs-Gemeinde in Winnipeg verlor ihn.

An der Pfarrschule der St. Josephs-Gemeinde in Winnipeg lehrt heute fünf ehrs. Schwestern der hl. Ursula, hat, wie in den vergangenen Jahren, die Benediktinerinnen.
Indianapolis, Ind. Zur die Katholiken der Stadt Indianapolis und für die Mitglieder der St. Mariengemeinde in der benachbarten Stadt Sonntag der 8. September ein großer Freudentag. Denn an diesem Tage wurde die neuerbaute präd-

volle St. Marien Kirche feierlich konsekriert. Die Kirche ist wohl die schönste im Staate und ist im altgotischen Stil erbaut. Sie könnte eine Miniatur des Kölner Doms genannt werden und würde unter einem Kostenanwand von \$150,000 errichtet. Die St. Marien-Gemeinde besteht seit 1866 und ist die Mutter-gemeinde der Deutschen. Bischof Chartrand, assistiert von dem Erzbischof des Benedictinerordens, Vener. der Schner von St. Vincents, Pa., welcher ein Schulkamerad des hochw. Pfarrers war, und dem hochw. Abte des Benedictinerordens Athanasius Schmitt von St. Menrad, nahm die feierliche Konsekration der neuen Kirche vor. Am 10 Uhr war feierliches Pontificalamt, das der Konsekration folgte und vom Bischof Chartrand geleitert wurde.

Wagner, Mahren, Oesterreich. Bei der am 7. August erfolgten Abwahl im Stifte Wagner wurde Herr P. Profp Sup, O. S. B., zum Nachfolger des am 8. Mai verstorbenen Abtes und Pralaten Benedikt Agrion gewählt. Der neue Abt ist 46 Jahre alt.

Schild die Kinder täglich in die hl. Messe.

Diese Mahnung aller Seelsorger sollten christliche Mütter nie überhören. Jung gewohnt — alt getauft, gilt auch hier. Kom mit der Gedächtnis in der Kindererziehung! Das ist falsche und thörichte Liebe. Es können nur ganz seltene Fälle sein, wo der tägliche Besuch der hl. Messe einem Schulkinde aus Gewohnheitsursachen nicht zu gestalten wäre. Welchen Segen schenkt das Kind täglich aus dem hl. Messopfer! Auf dem Altar und im Tabernakel, das sprudelt die Lebensquelle, die nie verdirbt, glänzt und glüht die Sonne, die das Menschentum fortwährend erleuchtet, erwärmt und befeuchtet. Und nur wenn das Kind frühzeitig aus dieser Lebensquelle schöpfen lernt, nur wenn kein Kindliches Herz frühzeitig von dieser göttlichen Sonne durchstrahlt, erwärmt und erquickt wird — mit dann wird das Kind katholisch erzogen, nur dann wird es später imstande sein, allen Gefahren zu trotzen, allen Versuchungen zu widerstehen, in allen Kämpfen zu siegen.

Zeshalb, christliche Mütter, verlangen alle Seelsorger, daß die Kinder nicht bloß an den Sonntagen und Feiertagen, sondern täglich bei der hl. Messe beten, wenn es nur immer geschehen kann.

Und man wende nicht ein, die meisten Kinder verstanden noch nicht, was die hl. Messe ist, und finden in die Kirche, ohne zu wissen warum.
Sorget, daß sie es möglichst früh lernen, und bis dahin ermunere auch den Vater die Mutter des Evangeliums, die ihre Kinder zum katholischen Glauben brachten, auf den er so wertvoll ist. Und was den Kindesalt nicht geeignet? Wer wollte uns behaupten? So werden auch diese Kinder geeignet, wenn sie in zum Beispiel schickt, damit er sie lehrte, auch wenn die Kinder selbst nicht wissen wollen, wofür sie beten und was sie in der Messe tun sollen. Wie der Tag an der Erde fällt und wie er erquickt, ohne daß die Erde es weiß, so fällt an dem Herzen Jesu im Tabernakel der Tau der Gnade auf die Herzen dieser Kinder, auch wenn sie es nicht wissen; und es wirkt durch diesen himmlischen Tau, nehmen sie zu, nicht bloß an Alter, sondern auch an Weisheit vor Gott und den Menschen. S. d. M.

St. Peters Bote.

I. O. G. D.
Der St. Peters Bote wird von den Missionären der St. Peters Mission, Münster, Sask., herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach dem Rest der Staaten und Territorien 25 Cts.

Agenden verlangt
Korrespondenzen, Anfragen oder Zusendungen von Agenden sollten bis Sonntagabend eintriften, falls die Aufnahme in der folgenden Nummer beabsichtigt ist.
Bestimmungen werden, wenn verlangt, frei versandt, die Abrechnung der Agende bezahlt man nicht, sondern die neue als auch die alte Agende anzubringen.
Wahlerische man nur durch realisierte Mittel, Geld oder Gegenleistungen (Money Order, etc.) annehmen lassen auf dem Namen der Agenden.
Für die Bestimmung bestimmter Agenden sind die St. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.

Tag	Monat	Tag	Monat	Tag	Monat
1	Januar	1	Januar	1	Januar
2	Januar	2	Januar	2	Januar
3	Januar	3	Januar	3	Januar
4	Januar	4	Januar	4	Januar
5	Januar	5	Januar	5	Januar
6	Januar	6	Januar	6	Januar
7	Januar	7	Januar	7	Januar
8	Januar	8	Januar	8	Januar
9	Januar	9	Januar	9	Januar
10	Januar	10	Januar	10	Januar
11	Januar	11	Januar	11	Januar
12	Januar	12	Januar	12	Januar
13	Januar	13	Januar	13	Januar
14	Januar	14	Januar	14	Januar
15	Januar	15	Januar	15	Januar
16	Januar	16	Januar	16	Januar
17	Januar	17	Januar	17	Januar
18	Januar	18	Januar	18	Januar
19	Januar	19	Januar	19	Januar
20	Januar	20	Januar	20	Januar
21	Januar	21	Januar	21	Januar
22	Januar	22	Januar	22	Januar
23	Januar	23	Januar	23	Januar
24	Januar	24	Januar	24	Januar
25	Januar	25	Januar	25	Januar
26	Januar	26	Januar	26	Januar
27	Januar	27	Januar	27	Januar
28	Januar	28	Januar	28	Januar
29	Januar	29	Januar	29	Januar
30	Januar	30	Januar	30	Januar
31	Januar	31	Januar	31	Januar

Kirchenkalender.

- 16. Sept. 16. Sonntag nach Trinitatis. Fest vom Wassertrachtigen Marien. 7. Schmerzigen.
- 17. Sept. Dienstag. Hildegard.
- 18. Sept. Mittwoch. Luat. Tot. u. Caput.
- 19. Sept. Donnerstag. Januarius.
- 20. Sept. Freitag. Luat. Gervasius.
- 21. Sept. Samstag. Luat. Mattheus.

„Der Wacht-Turm“ nennt sich ein in deutscher Sprache herausgegebenes Monatsblatt, von dem uns und jedenfalls auch verschiedenen deutschen Katholiken im canadischen Westen letzte Woche von Herbert, Sask., aus eine Nummer zugefand worden ist. Wir glauben zwar nicht, daß unser deutsches katholisches Volk an dem Gesel, das das Blatt enthält, Anstoß nehmen wird, aber dennoch möchten wir davor warnen. Der Herausgeber des Gesels ist ein gewisser Pastor Kuffel, ein ehemaliger Pittsbürger Modewarenhändler, der jetzt in Brooklyn von seinem Weibe getrennt lebt und selbstkontinuitätes Oberhaupt einer neuen Sekte, der sog. Kuffeliten, ist. Er ist nicht einmal ein ordinierter Prediger. Er leugnet die Existenz der Hölle und ist ein Bekämpfer der übrigen religiösen Denominationen und besonders deren Prediger. Schade, daß die schöne deutsche Sprache auch zu Gunsten solcher Schwandoneuere mißbraucht werden kann.

Kirche hat bedrängt. Die katholische Geistlichkeit in Vancouver, B. C., hat kürzlich gegen die unverhältnißvolle Besteuerung der dortigen Kirchen energisch protestiert. Die Holy Trinity Kathedrale muß beispielsweise in diesem Jahre die enorme Summe von \$3,800 Steuern zahlen. Einige der Kirchen sind gezwungen, im Erdgeschloß Vaden und Geschäfte zu eröffnen, um nicht dem Bankrott zu verfallen. Die Organismen, Kirchenmänner u. strengen alle ihre Kräfte an, damit der Protest der Geistlichen effektiv bleibe. Dies ist wohl der „Segen“ des Single Tax Systems?

Sein fünfzigjähriges Jubiläum als Medakent der „Semain Religieuse de Chambrai“, eines nicht unbedeutenden katholischen Blattes Frankreichs, konnte kürzlich der hochw. Sr. Mg. Henri Delmas, apostolischer Protonotar, feiern.

Malta für den Eucharistischen Kongreß im Jahre 1913 bestimmt. Der Erzbischof von Malta hat in einem Direktivschreiben angekündigt, daß ihn der Bischof von Ramur, der Sekretar des permanenten Komitees der Eucharistischen Kongresse, amtlich benachrichtigt hat, daß der internationale Eucharistische Kongreß im Jahre 1913 in Malta abgehalten werden wird. Malta ist eine britische Insel im mittelländischen Meere; man erwartet auf diesem Kongreß eine zahlreiche Teilnahme der orientalischen Riten.

Aus der Republik China. Die Nationalversammlung in Peking hat den Regierungsentwurf über den Unterricht geändert. Der Entwurf verlangte, daß der Unterricht in den Religionen nach der Lehre des Konfuzius zum allgemeinen gultigen machen sollte. Die Nationalversammlung war jedoch der Ansicht, daß es unmöglich ist, bei der großen Anzahl der in China vertretenen Religionen bestimmte Vorschriften für den Religionsunterricht in Kraft treten zu lassen, und daß es besser sei, wenn sich die Regierung nicht in die Frage des Religionsunterrichtes hineinmischte. Zu diesem Entschlusse paßen die neuerlichen dortigen Christenverfolgungen nicht. So teilt P. Adolphus Heiligenheim, S. P. M., katholische Mission in Nordchantung der Provinzial-Missionsprokuratur Düsseldorf aus Hangschung, 19. Juli 1912, folgendes mit: Soeben erhielt ich Nachricht, daß im Vikariat des Mg. Gabriel Maurice (Mission Schen) ein chinesischer Vater erworben, an die 30 Christengemeinden zerlegt und 5000 Christen ausgeplündert wurden. Bei der jetzigen Anarchie wundert einen das gar nicht. Augenblicklich habe ich Schwierigkeiten mit einem schlechten Mandarin, der eine Christin samt Tochter zum Abfall zu bewegen sucht. Als die Christin sich auf den Schutz des chinesischen Staates berief, sagte der Mandarin: Früher, unter dem Kaiserreiche, seien die Christen allerdings beehrt worden; jetzt, unter der Republik, gelten jene Gesetze nicht mehr.

Der durch den Volksverein für das katholische Deutschland geleiteten großartigen Organisations- und Aufklärungsarbeit, wie sie in dem auf seiner Generalversammlung in Aachen veröffentlichten Jahresbericht mit besonderer Deutlichkeit zum Ausdruck kommt, kann auch die sozialdemokratische Presse Deutschlands ihre Anerkennung nicht verweigern. Fast 9 Millionen Flugblätter sind, so wird hier eigens hervorgehoben, im letzten Jahre aus M. Gladbach herausgegangen, an Organisationsmaterial, das der Werbung von Mitgliedern, der Unterweisung der Vertrauensmänner dient, sind 24 Millionen Stück ausgegeben worden; der Buchverlag hat fast eine Million Schriften abgesetzt. Nicht man die mannigfachen Kurie in Betracht, die an der Zentralstelle und im Lande abgehalten werden, die Maße der Versammlungen und sonstigen agitatorischen Veranstaltungen, dann muß man anerkennen, daß der katholische Volksverein im Parteileben der ganzen Welt, was den Arbeitsreifer und die agitatorische Leistungsfähigkeit betrifft, nicht zu unterschätzen ist.

Das Wetter der vergangenen Woche war nicht mehr so schön wie das der vorhergehenden Wochen. Es regnete zwar noch am 7. und 8. September, aber am 9. konnte man doch schon wieder mit dem Selbstbinder ins Feld. Gewitterstürme im September hatten wir am 1., 4., 5., 7. und 8. d. M. Die Ernte, die soweit von einem tödlichen Frost verschont wurde, ist in der Kolonie ausgezeichnet zu nennen. Verschiedene Landwirte erwarten vom Weizen einen Ertrag von 40 Bushels und vom Hafer sogar 90 Bushels zum Aker.

Die Gebrüder H. und J. Bante luchen sechs Pflanzern gegen ihre Dreschmaschinen gegen guten Lohn. Man wende sich an: Bante Bros., St. Meinrad, B. C., Sask.

59 Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen.

Vom 10. bis 14. August.

(Schluß)
Der Begrüßungsabend in der dicht besetzten Festhalle wurde eingeleitet mit einem eigens gedichteten und komponierten Begrüßungsschor, der von 700 Sängern vorgetragen wurde. Der Präsident des Lokalkomitees, Dr. Winands, entbot, hinweisend auf die große Geschichte der Kaiserstadt Aachen, ein herzlich willkommen, besonders dem Oberbürgermeister der Stadt, den Behörden, und dankte allen, die mitgearbeitet am Werke der Vorbereitung. Zurückgekehrt auf die letzte Katholikenversammlung in Aachen (1879), feierte er Windthorst, dessen Beispiel zeigt, daß die Katholiken gern mit Andersgläubigen zusammenarbeiten. Entschieden wies er dabei die Verächtlichung zurück, die Katholiken seien nicht national gekannt. Die katholischen Volksteile händen seit zu Kaiser und Reich.

Oberbürgermeister Beltmann weichte Worte des Gedankens dem verstorbenen Kölner Oberbittren. Auf Karl den Großen, so führte er aus, in dessen Stadt die Katholiken tagen, finde das Wort: „Omnia restitue in Christo“ Anwendung, das auch die Devise der Katholikenversammlungen sei. Er feierte den Gedanken wahrer Toleranz, und hieß die Versammlung in Aachen herzlich willkommen. Eine Reihe von Begrüßungsansprachen und Festreden füllten den Abend aus. Nach dem Begrüßungsschor wurde folgendes Telegramm des Kaisers verlesen:

„Wilhelm II. Ich habe die freundschaftliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche gern entgegengenommen und spreche der Generalversammlung meinen besten Dank aus.“
Montag, den 12. August.
Nach dem feierlichen Pontifikalante fand eine Versammlung der Schulorganisation statt, unter Anwesenheit des Weibschloßers Dr. Müller, mehrerer anderer Bischöfe und verschiedener Abgeordneten. Den Vorsitz führte der Präsident des Organisationswerkes, Oberlandesgerichtsrat Max, Düsseldorf. Dieser führte unter anderem aus: „In allen deutschen Gauen ist der Gedanke der Schulorganisation mit Genehmigung, ja mit Begeisterung aufgenommen worden. Vielfach hörte man nur die Frage: Warum erst jetzt, da sich doch Unglaube und unklare Weltanschauung schon seit langem zusammengetan haben, um ihre Arttimer und falschen Lehren zu verbreiten?“ In Bayern, Württemberg und Hessen ist bereits der Landesauschuss gebildet worden, für Preußen wird der Landesauschuss morgen konstituiert werden. Elsaß-Lothringen wird nicht mehr lange zögern. Der Reichsausshuss ist gehen als Zentralinstanz ausgebaut worden.

Mit diesen Ergebnissen eines einmaligen Jahres können wir zufrieden sein. Namentlich in Anbetracht der Neuheit des Gedankens und der geringen Anzahl der der Organisation zur Verfügung stehenden Kräfte. Der Redner dankte der kathol. Presse und dem katholischen Lehrerverbande für ihre treue Mitwirkung.
Professor Rosenberger - Paderborn

St. Peters Kolonie.
Der hochw. P. Adolphus, O. S. B., hat seine Operation, wie er uns mitteilt, gut überstanden und ist soweit hergestellt, daß er wieder die hl. Messe lesen kann. Schon am neunten Tage nach der Operation konnte er das Hospital wieder verlassen.

Am 5. September ist John Kurland vom St. Peters Kloster wieder nach dem St. John's Kollegium in Minnesota gereist, um seine klassischen Studien fortzusetzen.

Das für den 22. September anberaumte gewesene Picnic in St. Gregor wird nicht an dem genannten Tag stattfinden.

Aus Melfort wird berichtet, daß die Vermesser der C. M. A. an der Melfort-Humboldt-Bahnlinie die Stadtpläne auslegen, und zwar bis Venora Lake.

Im Humboldt ist kürzlich Frau Geo. Hüb in ihrem 42. Lebensjahre an der Auszehrung gestorben.
Verlangte in Aachen für leichte Hausarbeit. Bezahlen den höchsten Lohn. Man wende sich an Bruner Bros., Humboldt, Sask.
Angebote verlangt. Schreiner, die willens sind, einen Kontrakt für den Bau einer Mühle zu übernehmen, mögen wegen der Pläne und Spezifikationen sich an P. J. Hoffmann oder die Saskatchewan Creamery Co., Amahem, Sask., wenden.
Frau Thiemann von Watson liegt schwer krank an Appendicitis darnieder.

Die Redner über Schule und Konfession, während Lehrer Weigl-München das Thema behandelte: „Das Interesse aller Stände an der christlichen Schule als Last“. Zum ersten Male betrat auch eine Frau, die Gymnasiallehrerin Fr. Schmitz, die Rednerbühne, welche in warmen Worten die Stellung und Aufgabe der Frau im Kampfe um die christliche Schule und Erziehung hervorhob. Auf Bitten des Vorsitzenden redete sodann der hochwürdigste Weibsbischof Dr. Müller über die Bedeutung der Kindesseele, und die Pflicht, sie für Gott zu erziehen.

Die erste öffentliche Versammlung.

Diese wurde eröffnet mit einer Begrüßungsrede des Präsidenten Dr. Schmitt, der des verstorbenen Erzbischofs Dr. Fischer in warmen Worten gedachte. Am Schluß derselben bat der Redner die anwesenden Herren Bischöfe, der Versammlung gemeinsam den Segen zu erteilen.

Als erster Redner sprach sodann der allbetamte Bischof Dr. von Neppeler-Kottenburg, über: „Das Papsttum als Hort der Autorität“.

Allen sichtbar, hochaufragend im Ozean der Zeiten, steht der Felsen Petri, auf den die Mücke aller Augen entweder in Liebe oder vor Haß und Wut gerichtet sind. Er steht unverändert, wenn auch der Inhaber des Felsenstuhnes wechselt, bis zur Vollendung der Zeiten, denn er ist Gottes Werk, Gottes Wort hat ihn gegründet. Das Papsttum, der Grund und Eckstein der Kirche, ist der Hort jeder rechtmäßigen Obrigkeit, ihre höchste Garantie, mehr als stehende Heere, und zugleich das höchste Bollwerk gegen die Anarchie. Darum wird es so gehöhnt, am meisten von denen, die das Wort Freiheit im Munde führen. Aus der Freiheitschwindselperiode hatte die Sozialdemokratie ihren größten Nutzen. Dem Felsen Petri verdankt die kathol. Kirche ihre Festigkeit, ihre Glaubenssicherheit, ihre zuverlässige Orientierung in religiösen Fragen, und erspart so ihren Angehörigen planloses Irren, ängstliches Zagen, schmerzliche Nichtfinden, viele gefährliche Vorfälle. Durch die von Gott gesetzte Autorität sind wir frei und glücklich, was auch Konvertiten als höchsten Gewinn zu schätzen wissen.

Leider gibt es heute auch Katholiken, die die religiöse Autorität des Papstes als eine lästige Freiheitsunterbindung empfinden und dessen Lehrentscheidungen sich nur höhnend widersetzen. Sie sind vielfach angehängelt von der autoritären Feindschaft der Gegenwart. Selbst aber wenn der päpstliche Stuhl eine in Deutschland schwer durchführbare Verfügung getroffen hätte, dann ist es Sache des Episkopates, der bis her immer verständnisvolles Entgegenkommen gefunden hat, alle Schwierigkeiten zu beheben; die Katholiken abt werden sich vor unheimlichem Lärm hüten und viel weniger in kirchenfeindlichen Blättern ihrem Aerger Luft machen. Es ist ein Verstoß gegen die Kindeserzucht, die Erlasse eines so apostolischen Papstes wie Pius X., des dornenbekrönten Hauptes der katholischen Kirche in dieser schweren Zeit, mit Mißtrauen anzunehmen. — Weibchen wir treu unserem Papste, dem Oberhaupt unserer Kirche, treu dem König und Kaiser, treu dem Vaterlande. Seien wir lebendige Beweise dafür, daß die katholische Kirche der Hort der Autorität ist, das Fundament des christlichen Staates. Die Fahne der Autorität weht über unsern Niesenbänpfer der katholischen Kirche, ihr Steuer ist unverrückbar eingestellt nach dem Felsen Petri, für uns das Rap der guten Hoffnung. Darum mit Wollstampf voran! Zulegt aber ein tausendstimmiger Huldigungsgruß deutscher Treue dem Mann auf dem Felsenstuhne, dem H. Vater: Seine Heiligkeit Papi Pius X. lebe hoch!

Das Wort nimmt sodann Geheimrat Dr. Porich, erster Vizepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses. Redner gab aus Anlaß der Säkularfeier ein Lebensbild Windthorsts, das er klar und treffend schilderte und daran für die Anwesenden die Ermahnung knüpfte, sich idealen Vorbilde unverzagt nachzustreben, zumal im Kampfe

um die Schule, der in der ganzen Härte, die Windthorst vorausgesetzt hatte, jetzt einzusetzen beginnt.

Unterbreiten war aus Rom folgendes Telegramm eingegangen:
„Der heilige Vater hat mit großer Freude die Bezeugung Eurer kindlichen Anhänglichkeit und besonders die Gefinnung der volligsten Hingabe gegenüber dem Apostolischen Stuhl und seinem obersten Lehramt, die ihm von den dort versammelten Katholiken entgegengebracht wird, entgegengenommen und begleitet diese Versicherung mit seinem Apostolischen Segen, den er als Erweis der göttlichen Gnadenbeschenke und zum Zeugnis des päpstlichen Wohlwollens der dortigen Generalversammlung von Herzen erteilt.“
„Kardinal Merry del Val.“
Der Vorsitzende brachte hierauf ein dreifaches Hoch auf Se. Heiligkeit aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Dienstag, den 13. August.

Am Vormittag wurde im Münster ein Pontifikalamt für den verstorbenen Erzbischof Fischer abgehalten, bei dem der preussische Landtagsabgeordnete, Stiftspröbst Dr. Kaufmann aus Aachen, die Gedächtnisrede hielt, und Weibsbischof Müller aus Köln das Requiem gelehrte. Sodann fand in der Festhalle statt die

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Trop strömenden Regens war die Festhalle stark besetzt. Die erste Rede hielt der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Brandts aus M. Gladbach. Er gedachte zunächst des 100. Geburtstages Windthorsts, des Gründers und früheren Ehrenpräsidenten des Vereins.

Sodann sprach Direktor Dr. John vom Volksverein in M. Gladbach über die Geschäftsführung und den Geschäftserfolg des Vereins. Danach betragen die Einnahmen und Ausgaben im letzten Berichtsjahre 665,802.46 Mark bei einem Mitgliederstand von 690,149 Personen. Die Abrechnung der Zentralstelle läuft von Mitte zu Mitte eines jeden Jahres. Die Zentralstelle nahm vom Juli 1911 bis Juli 1912 ein: 592,194.32 Mark an Mitgliederbeiträgen, und an sonstigen Beirträgen 48,583.12 Mark, so daß die Einnahmen im Ganzen 640,777.44 Mark betragen. An Ausgaben entfallen auf persönliche und sonstige Aufwendungen und Verlusten auf die Zentralstelle 373,242.69 Mk., Aufwendungen für die Filialen und sonstigen Stellen im Lande 117,598.08 Mk., auf das soziale Archiv und die sozialen Sekretariate 72,409.33 Mk., auf die beiden Hausfonds in Berlin und München je 18,000 Mk., so daß ein Rest von 1482.84 Mk. verbleibt. Die Mitgliederzunahme betrug 27,346, darunter 10,107 auf Bayern rechts des Rheins, 1868 auf das linksrheinische Bayern, 3421 auf Baden, 1578 auf Württemberg, 863 auf Hessen und 170 auf Elsaß-Lothringen. Sodann begrüßte der Vorsitzende der Versammlung, Justizrat Dr. Trimborn, die erscheinenden sieben Bischöfe und auch das Präsidium des Katholikentages, das sich vollständig eingefunden hatte.

Weibsbischof Dr. Müller - Köln führte nach einer Ansprache des Präsidenten Schmitt u. a. aus: Der Volksverein für das katholische Deutschland ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Verein für die Katholiken. Er bezweckt nichts anderes als den Zusammenschluß aller Katholiken Deutschlands zum Kampfe für die heilige Sache Gottes und der Kirche, zum Kampfe für Thron und Altar. Ich möchte von dieser Stelle aus an alle geistlichen Mitbrüder die Bitte richten, sich der Sache des Vereins recht eifrig anzunehmen. Wenn es auch keine gibt, die an diesem Verein hier und da Kritik üben, so muß ich sagen, daß das nicht im Sinne des katholischen Glaubens liegt.

Graf Braichma bemerkte: Es sei eine Schmach, daß man sich nicht scheue, auf die Männer die den Verein gegründet hätten, aus dem eigenen Lager Steine zu werfen, auf die Männer, denen nicht nur der Katholizismus, sondern auch ganz Deutschland so viel verdanke. In der dritten geschlossenen Versammlung wurde zunächst ein An-

trag zur Heidenmission beraten, der u. a. die Ordensprovinzen und Missionshäuser der Dreieinigkeits der Katholiken empfiehlt.

In der zweiten öffentlichen Versammlung sprach als erster Redner Rektor Werra aus Münster über die wissenschaftliche Betätigung des Katholizismus. Er betonte, daß man nur in quantitativer Hinsicht (Grund dieses Zurückbleibens der Katholiken in wissenschaftlicher Beziehung) sprechen könne. Der hauptsächlichste Grund dieses Zurückbleibens liegt in der geschichtlichen Entwicklung. Die Stürme der Säkularisation haben die geistlichen Juristen vernichtet und ihre katholischen Untertanen seien unter atakholischer Herrschaft gekommen. Mit diesen geistlichen Staaten wurden auch die von ihnen unterhaltenen 18 Universitäten vollständig, oder doch ihres kirchlichen oder katholischen Charakters beraubt. Gleichzeitig fielen der Säkularisation die Klöster zum Opfer, die immer Stätten der Wissenschaft waren. Mit dem steigenden Wohlstande auf katholischer Seite hat sich zwar das Defizit gebessert, jedoch ist der Prozentsatz immer noch nicht ausreichend. Der Redner beklagte es, daß die Katholiken nicht zu sehr den humanistischen Studien gubenden, und nicht eben zu den Studien der Realien. Der Redner empfahl den Albertus-Magnus- und Hildegardis-Verein und schloß mit der Feststellung, daß die Bildungsbefreiungen im Katholizismus immer weitere Fortschritte machen.

Werra sprach Abg. Mayer Kaufbeuren über die Pflichten der Katholiken zur wirksamen Betätigung im wirtschaftlichen Leben und Prälat Prof. Dr. Mausbach über den Kampf gegen die moderne Unsitlichkeit.

In seiner Rede über die Pflichten der Katholiken zur wirksamen Betätigung im wirtschaftlichen Leben stellte der Abg. Mayer-Kaufbeuren fest, daß in der Landwirtschaft die Betätigung der Katholiken um 7 Prozent größer sei, als es dem Prozentatz des deutschen Volkes entspricht. Auch in der Industrie kann man sagen, daß die Katholiken daselbst die Beteiligung haben, die dem Bevölkerungsanteil entspricht. Dagegen wechselt das Bild, wenn man die soziale Schichtung ins Auge faßt. Hier ergibt sich das auffallende Ergebnis, daß die Katholiken einen kleineren Prozentsatz an selbständigen Stellungen einnehmen, dagegen einen größeren an Gezellen und Arbeitern, wie es im Verhältnis zu den anderen Konfessionen natürlich wäre. Am wenigsten gut bestellt sind die Katholiken auf dem Gebiet von Handel und Verkehr. Hier bleibt ihr „Anteil“ 6,6 Prozent hinter dem Soll-Anteil zurück. Der Anteil der Katholiken an dem Kommerziellen und industriellen Aufschwung Deutschlands ist zu gering, das linksrheinische Bayern, 463 auf Baden, 1578 auf Württemberg, 863 auf Hessen und 170 auf Elsaß-Lothringen. Sodann begrüßte der Vorsitzende der Versammlung, Justizrat Dr. Trimborn, die erscheinenden sieben Bischöfe und auch das Präsidium des Katholikentages, das sich vollständig eingefunden hatte.

Weibsbischof Dr. Müller - Köln führte nach einer Ansprache des Präsidenten Schmitt u. a. aus: Der Volksverein für das katholische Deutschland ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Verein für die Katholiken. Er bezweckt nichts anderes als den Zusammenschluß aller Katholiken Deutschlands zum Kampfe für die heilige Sache Gottes und der Kirche, zum Kampfe für Thron und Altar. Ich möchte von dieser Stelle aus an alle geistlichen Mitbrüder die Bitte richten, sich der Sache des Vereins recht eifrig anzunehmen. Wenn es auch keine gibt, die an diesem Verein hier und da Kritik üben, so muß ich sagen, daß das nicht im Sinne des katholischen Glaubens liegt.

Graf Braichma bemerkte: Es sei eine Schmach, daß man sich nicht scheue, auf die Männer die den Verein gegründet hätten, aus dem eigenen Lager Steine zu werfen, auf die Männer, denen nicht nur der Katholizismus, sondern auch ganz Deutschland so viel verdanke. In der dritten geschlossenen Versammlung wurde zunächst ein An-

Auch die Rede des Prof. Dr. Mausbach behandelte ein bedeutungsvolles Gegenwarts-Thema. Es handelte sich bei dem Kampfe des Redners gegen die moderne Unsitlichkeit, es ist wahrlich um eine wichtige Kulturfrage des deut-

lichen Volkes, hervorzuheben, die Mittel des als der verbildeten Moralwissenschaften kennenzulernen, Lebenserfahrung, Lebensauffassung, reifen Verstandes, die nicht den baren christlichen Realismus fördern wollen, sondern die katholischen Familienweltanschauung das Kreuz der menschlichen Existenz, die ganz dem veredelt lange anhaltend und begehrt.

Mittwoch. Zum ersten Mal sprach der Abg. Mayer Kaufbeuren über die Pflichten der Katholiken zur wirksamen Betätigung im wirtschaftlichen Leben und Prälat Prof. Dr. Mausbach über den Kampf gegen die moderne Unsitlichkeit.

In seiner Rede über die Pflichten der Katholiken zur wirksamen Betätigung im wirtschaftlichen Leben stellte der Abg. Mayer-Kaufbeuren fest, daß in der Landwirtschaft die Betätigung der Katholiken um 7 Prozent größer sei, als es dem Prozentatz des deutschen Volkes entspricht. Auch in der Industrie kann man sagen, daß die Katholiken daselbst die Beteiligung haben, die dem Bevölkerungsanteil entspricht. Dagegen wechselt das Bild, wenn man die soziale Schichtung ins Auge faßt. Hier ergibt sich das auffallende Ergebnis, daß die Katholiken einen kleineren Prozentsatz an selbständigen Stellungen einnehmen, dagegen einen größeren an Gezellen und Arbeitern, wie es im Verhältnis zu den anderen Konfessionen natürlich wäre. Am wenigsten gut bestellt sind die Katholiken auf dem Gebiet von Handel und Verkehr. Hier bleibt ihr „Anteil“ 6,6 Prozent hinter dem Soll-Anteil zurück. Der Anteil der Katholiken an dem Kommerziellen und industriellen Aufschwung Deutschlands ist zu gering, das linksrheinische Bayern, 463 auf Baden, 1578 auf Württemberg, 863 auf Hessen und 170 auf Elsaß-Lothringen. Sodann begrüßte der Vorsitzende der Versammlung, Justizrat Dr. Trimborn, die erscheinenden sieben Bischöfe und auch das Präsidium des Katholikentages, das sich vollständig eingefunden hatte.

Weibsbischof Dr. Müller - Köln führte nach einer Ansprache des Präsidenten Schmitt u. a. aus: Der Volksverein für das katholische Deutschland ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Verein für die Katholiken. Er bezweckt nichts anderes als den Zusammenschluß aller Katholiken Deutschlands zum Kampfe für die heilige Sache Gottes und der Kirche, zum Kampfe für Thron und Altar. Ich möchte von dieser Stelle aus an alle geistlichen Mitbrüder die Bitte richten, sich der Sache des Vereins recht eifrig anzunehmen. Wenn es auch keine gibt, die an diesem Verein hier und da Kritik üben, so muß ich sagen, daß das nicht im Sinne des katholischen Glaubens liegt.

Graf Braichma bemerkte: Es sei eine Schmach, daß man sich nicht scheue, auf die Männer die den Verein gegründet hätten, aus dem eigenen Lager Steine zu werfen, auf die Männer, denen nicht nur der Katholizismus, sondern auch ganz Deutschland so viel verdanke. In der dritten geschlossenen Versammlung wurde zunächst ein An-

Auch die Rede des Prof. Dr. Mausbach behandelte ein bedeutungsvolles Gegenwarts-Thema. Es handelte sich bei dem Kampfe des Redners gegen die moderne Unsitlichkeit, es ist wahrlich um eine wichtige Kulturfrage des deut-

Auch die Rede des Prof. Dr. Mausbach behandelte ein bedeutungsvolles Gegenwarts-Thema. Es handelte sich bei dem Kampfe des Redners gegen die moderne Unsitlichkeit, es ist wahrlich um eine wichtige Kulturfrage des deut-

Auch die Rede des Prof. Dr. Mausbach behandelte ein bedeutungsvolles Gegenwarts-Thema. Es handelte sich bei dem Kampfe des Redners gegen die moderne Unsitlichkeit, es ist wahrlich um eine wichtige Kulturfrage des deut-

Auch die Rede des Prof. Dr. Mausbach behandelte ein bedeutungsvolles Gegenwarts-Thema. Es handelte sich bei dem Kampfe des Redners gegen die moderne Unsitlichkeit, es ist wahrlich um eine wichtige Kulturfrage des deut-

ischen Volkes, und kaum einer war bereit, diesen Kampf und die Mittel des Kampfes zu nennen, als der verdienstvolle Vertreter der Moralwissenschaft, mit seinen Fachkenntnissen, mit seiner geläuterten Lebenserfahrung und seiner idealen Lebensauffassung, mit seiner hinreichenden Bereitwilligkeit. Ein Schattenbild der Gegenwart war's, ein düsteres, das er mit ergreifenden Worten schilderte. Aber er ließ auf das Schattenbild auch die Strahlen der wahren Ideale der Sittlichkeit fallen, die nichts ihrer Kraft berauben kann: das Ideal der unaufgesetzten christlichen Ehe, die der Materialismus und Sozialismus zerstören wollen, das Glück der christlichen Familie, das eine moderne Weltanschauung untergraben will, das Kreuz auf Golgatha, das die stärkste Spitze gegen jeden Feind dieser idealen christlichen Sittlichkeit ist. Die ganze Versammlung dankte dem verdienstvollen Redner mit lange anhaltenden Beifallstürmen und begeisterten Zurufen.

Mittwoch, den 12. August.

Zum ersten Male auf einem deutschen Katholikentage fand heute eine große öffentliche Mission in der Festhalle statt. Kaufmann Alois Oster-Wachen, der erste Vorsitzende des Kirchlich-Christlichen Vereins, eröffnete die Versammlung und schlug vor, den um die katholische Mission so hochverdienten Fürsten Alois zu Ehren zum Präsidenten zu wählen. Dieser Vorschlag wurde mit stürmischen Beifall angenommen. Als dann sprach als erster Redner Bischof Geyer-Chartum über die Tätigkeit der katholischen Missionen. Er schilderte, wie die Missionäre zu den Heidenstämmen kommen und welche schwere Arbeit sie auf sich nehmen müssen, ehe sie endlich dazu kommen könnten, den Glauben an Christus zu predigen und sie zu bekehren. Er verwies besonders auf die ungeheuren Aufgaben, die noch bewältigt werden müssen. Ueber eine halbe Milliarde Heiden harrten noch der Bekehrung, besonders in Japan, China, Indien und Zentralafrika, wo der von Norden vordringende Islam seine Herrschaft immer weiter nach Süden ausdehnt. Nicht nur die Katholiken und das gläubige Volk, sondern auch die Regierungen müssen alles daran setzen, das Vordringen des Islam einzudämmen. Eine der Hauptfragen auf diesem Gebiet sei aber die Geldfrage. Denn ohne Geldmittel sei auch die Mission nicht möglich. Im Namen des Papstes erteilte Bischof Geyer-Chartum am Ende seiner Rede den Segen. Weiter sprach in begeisterter Weise der Volksschullehrer Heintz. Janen-Ohlis über die Pflege des Missionsgedankens der Jugend. Dieses ergriß Herr Weibichhof Müller-Köln zu einer begeisterten Ansprache das Wort. Zum Schluß wurde, nach Erteilung des Apostolischen Segens durch die anwesenden Bischöfe, das Te-Deum gesungen.

In der dritten öffentlichen Versammlung sprach der Reichstagsabgeordnete Giesberts über „Die Binnenwanderung und die dadurch erforderliche soziale Fürsorge.“ Der Redner führte u. a. aus: Es gehört viel Willenskraft und Stärke dazu, um in der Großstadt unter fremden Verhältnissen den Glauben zu bewahren. Eine Hauptart der Abwanderung bildet die, daß die Arbeiter auf dem Lande wohnen, aber in der Stadt arbeiten. Die hier sich bildenden Gefahren können aufgehoben werden durch die rechtzeitige Gründung kathol. Ständes- und Berufsvereine. Anders aber sieht es mit der Arbeiter, die für ständig abwandern. Hier ist die Hauptaufgabe schon auf dem Lande zu erledigen. Es ist die Erziehung der Jugend zu wahren Katholiken, ohne Rücksicht darauf ob sie abwandern oder nicht. Doch reicht die Fürsorge auf dem Lande nicht aus. Den Zuwanderungspfläzen fällt die Hauptarbeit zu. Auch das erkennt man Gott sei Dank in der neueren Zeit in steigendem Maße an. In allen größeren Zuwanderungspfläzen müssen Zentralstellen, gegründet werden, deren wichtige Aufgabe darin besteht, die Zuwandernden zu registrieren und durch die Hausbesuche zu bearbeiten. Gehen uns

die Abwandernden religiös verloren so bedeutet dies eine Verminderung der wirtschaftlichen Kraft des Katholizismus.

Im Anschluß an diese Rede feierte der Vorsitzende, Kaufmann Weber, in zündender Ansprache die Verdienste der christlichen Gewerkschaften und besonders ihrer Führer, und ermahnte die Katholiken, zu diesen Leuten treu zu halten und sich nicht von ihnen abbringen zu lassen. Fast jeden Tag dieses Ehrenfestes für die christlich-nationale Arbeiterbewegung begünstete die Zustimmung der Versammlung, und zum Schluß wuchs sich dieser Beifall als zu einer impetanten Demonstration für die christlich-nationalen Arbeiter-Organisationen und zu einer begeisterten Ovation für ihre Führer. Noch nie hat in solch machtvoller Kundgebung das katholische Volk sein Vertrauen für die kathol. Ständes- und für die christlich-nationalen Berufsorganisationen kund getan, wie nach der Rede des Vizepräsidenten Weber, der ausdrücklich diese Organisationen genannt hat.

Lehrer Langenberg, Köln sprach über die Jugendpflege als eine Stütze für Thron und Altar. Wer eine gedeihliche Jugendpflege üben will, darf die Gottesfurcht und den Vaterlandsgedanken nicht aus dem Auge verlieren. Ein starkes Geschlecht müssen wir deshalb heranzubilden, damit in Stunden der Gefahr das Vaterland nicht schutzlos dasteht. Und wer soll nun diese Arbeit leisten? Elternhaus, Kirche und Schule! Sie bilden die heilige Allianz zum Schutze des Vaterlandes. Grundlag jeder Jugend-erziehung muß sein: Treu dem Glauben, treu dem Vaterland!

Stadtpfarrer Knebel sprach sodann über die Pflichten und Aufgaben der katholischen Frau in der Gegenwart. Einleitend besang der Redner in prächtiger Weise sein Heimatland Baden. Sodann feierte der Herr Redner besonders die Bestrebungen und Arbeiten des katholischen Frauenbundes. Im Christentum leben sich Mann und Frau als zwei Lichtgestalten ab. Jedes Glied ist ein vollwertiger Mensch, ein Mensch mit vollwertigen Zielen, die ihn vollkommen beglücken. Die Frau ist nicht minderwertig, sondern gleichwertig, wenn auch nicht gleichartig dem Mann. Die Frau, so führte der Redner weiter aus, kann ihrer Natur nach manche Aufgabe auf sozialem Gebiet besser lösen als der Mann, z. B. in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, in der Besserung unierer Wohnungsverhältnisse, in der Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Die Frauen haben aber auch geistige Bedürfnisse und können mit Recht dafür einen weiten Spielraum fordern. Dieses geistige Bedürfnis wird befriedigt, wenn die Frauen in Stadt und Land für die geistige und körperliche Gesundheit unserer Jugend mitwirken können. In der christlichen Ehe ist für die Frau die wahre Harmonie zwischen Autorität und Freiheit möglich. Nur in der christlichen Ehe bleibt die Frau eine Persönlichkeit mit eigener Verantwortlichkeit und ist nicht der Willkür des Mannes ausgeliefert. Mit einem Hinweis auf das höchste und schönste Frauenideal aller Jahrhunderte, auf Maria, Jungfrau und Mutter, schloß der Redner unter allseitigem Beifall seine gehaltenen, bilderreichen und packenden Ausführungen.

Donnerstag den 13. August.

Die vierte geschlossene Versammlung befaßte sich gestern mit einer Reihe sozialer und caritativer Fragen. Am Abend bot die Stadt ein Gartenfest, bei dem ein halbtündiges, großartiges Feuerwerk abgebrannt wurde. In der fünften geschlossenen Versammlung befaßte man sich u. a. mit der Notwendigkeit der Ausbreitung der katholischen Presse. In das Zentralkomitee wurden u. a. gewählt: Alois Fuch zu Löwenstein, Klein-Deubach, und Amtsgerichtsdirektor Giesler, Mannheim. Für die nächste Generalversammlung ist Wies in Aussicht genommen. In der letzten öffentlichen Versammlung sprach zunächst Gymnasiallehrer Stang, Würzburg, über die Kulturwerte des Bonifatiusvereins. Die herrliche Rede zeigte, wie durch die Arbeit des Bonifatiusvereins der Kampf gegen das moderne Heidentum, das Freidenkertum, geführt werden kann und muß. Windthorst selbst hat als leuchtendes Vorbild der Tat durch seine unermüdete Verbearbeit für den Bau der Marienkirche in Hannover ein Beispiel der Bonifatiusvereinsarbeit gegeben. Der Jesuitenpater Professor Co-hausz sprach über den Atheismus und die soziale Gefahr. Die Rede löste große Begeisterung aus und fand stürmischen Beifall. Präsident Jungkrat Schmitt warf in seiner Schlussrede einen Rückblick auf die ganze Tagung. Für die Ordensfrage stellte er unter dem stürmischen Beifall der Versammlung die Devise auf: Gleiches Recht für alle! Und als er hinzufügte: Gleiches Recht auch für die Jesuiten! erbraute wieder ein mächtiger Sturm des Beifalls durch die weite Halle. Nachmals betonte er mit großer Entschiedenheit die Einigkeit zwischen dem Episkopat und dem katholischen Volke, die eine Gewähr für die notwendige Einigkeit der Katholiken bildet. Weibichhof Dr. Müller, Köln, gab den Gefühlen aller Katholikentagsbesucher Ausdruck, als er dem Präsidenten für die glückliche Leitung der Tagung in bewegten Worten dankte und das Hoch auf ihn ansprach, das in lang anhaltender Weise ausstonte. Darauf erteilten die anwesenden Bischöfe den Segen, und mit dem anschließenden Lobgesang schloß die herrliche Tagung der deutschen Katholiken in Aachen.

eins. Die herrliche Rede zeigte, wie durch die Arbeit des Bonifatiusvereins der Kampf gegen das moderne Heidentum, das Freidenkertum, geführt werden kann und muß. Windthorst selbst hat als leuchtendes Vorbild der Tat durch seine unermüdete Verbearbeit für den Bau der Marienkirche in Hannover ein Beispiel der Bonifatiusvereinsarbeit gegeben.

Der Jesuitenpater Professor Co-hausz sprach über den Atheismus und die soziale Gefahr. Die Rede löste große Begeisterung aus und fand stürmischen Beifall. Präsident Jungkrat Schmitt warf in seiner Schlussrede einen Rückblick auf die ganze Tagung. Für die Ordensfrage stellte er unter dem stürmischen Beifall der Versammlung die Devise auf: Gleiches Recht für alle! Und als er hinzufügte: Gleiches Recht auch für die Jesuiten! erbraute wieder ein mächtiger Sturm des Beifalls durch die weite Halle. Nachmals betonte er mit großer Entschiedenheit die Einigkeit zwischen dem Episkopat und dem katholischen Volke, die eine Gewähr für die notwendige Einigkeit der Katholiken bildet.

Weibichhof Dr. Müller, Köln, gab den Gefühlen aller Katholikentagsbesucher Ausdruck, als er dem Präsidenten für die glückliche Leitung der Tagung in bewegten Worten dankte und das Hoch auf ihn ansprach, das in lang anhaltender Weise ausstonte. Darauf erteilten die anwesenden Bischöfe den Segen, und mit dem anschließenden Lobgesang schloß die herrliche Tagung der deutschen Katholiken in Aachen.

Des Kapuziners Tischgebet.

Ein armer Kapuziner, ein echter Sohn des hl. Franziskus, hatte mit seinen bloßen Füßen im heißen Sande eine mühselige Strecke zurückgelegt, als er endlich, todmüde und hungrig, im Gasthof eines Städtchens einkehrte. Hier bot er um etwas zu Mittag, fügte aber hinzu: „Was die Zahlung anbetrifft, so muß ich sagen, daß ich als armer Sohn des hl. Franziskus keinen Heller mit mir trage; aber, Herr Wirt, seien Sie ohne Sorge. Ein großer Herr (Gott) wird meiner Gewohnheit gemäß nach mir kommen und reichlich alles vergüten, was ich verschre.“

Als der Kapuziner fertig war, stand er auf und betete laut das bekannte Tischgebet: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Auserwählten mit ewiger Güte lobst, gib zur Vergeltung, ich bitte dich, allen unsern Wohlthätern das Hundertfache in dieser Welt und nach diesem das ewige Leben!“

Nach diesen Worten sprach der Wirt: „Nun das die Zahlung Ihrer Rede, Herr Vater? Alle Ihre schönen Worte sind mir keine zwei Pfennige wert und wiegen sie nicht auf.“ Der Vater aber erwiderte: „Ameingläubiger Mann, können Sie denn denken, daß Gott unvernünftig sei, Ihnen zu lohnen? Aber ich will in Ihrer Seele das Vertrauen befestigen. Sie sehe ich in eine Waage hängen. Legen Sie zehn Goldstücke auf die eine Waagschale und ich werde auf die andere ein Zettelchen als Gegengewicht werfen, welches nichts Anderes enthält als die Worte meines Tischgebets, welches Sie soeben gehört haben.“ Es geschieht, und ein heiliges Stöhnen ergreift den Wirt, als er gewahrt, daß die Waagschale mit dem Papierchen sofort die Schale mit den zehn Goldstücken emporschnebelt, als wären diese ein leichter Strohhalm.

„Ich bin bezahlt,“ rief der Wirt, „gehen Sie in Frieden, Mann Gottes! Ich verpfehle Gott mit heiligem Schwure: Wenn in Zukunft ein Gast hier einkehrt, wer er auch sein mag, so werde ich, und mag es noch so viel verzehren, dennoch nichts von ihm annehmen, wenn er beim Tischgebet diese hl. Worte wagt.“ Sie, mein Vater, her sagt; denn diese Worte gehen mit in Zukunft über alle Goldstücke der Welt; hat ja Gott (Ihnen habe ich's zu verdanken, guter Vater) durch dieses augenheilmächtige Wunder meinen Glauben wieder befestigt; ich erkenne den Wert es Almosen: Was man dem Nächsten schenkt, das gibt man Gott. Fortan soll mein Tisch-

gebet sein: Nur Gott verlange ich zum Schuldner zu haben!“

Es wahrte nicht lange, da wurde der Entschluß und Schwur des Wirtes auf eine harte Probe gestellt. Es lebte bei ihm ein hoher Kirchenherr, ein Kardinal, mit zehn Brüdern höheren und niederen Ranges und zahlreicher Dienerschaft ein. Der Haushofmeister bestellte ein Mittagmahl. Hocherfreut denkt der Wirt, nun werde ihm sicher das beehrende Mahl des Kapuziners gebracht verköstet werden. Das Beste, was er in der Küche und im Keller hat, wird aufgeboten. Unterdessen wandelte ihn doch die Furcht an: „Wenn nur keiner am Ende des Mahles die Rede des Kapuziners spricht!“

Das Mahl ist zu Ende; der Kardinal steht auf und betet laut und verniedlich das Tischgebet, und richtig wieder heißt es: „Allmächtiger, ewiger Gott, der du deinen Auserwählten...“ Das war eine harte Nuß für den Wirt; ein heftiger Kampf stand in ihm auf; schon schrakte er, dann aber ermannte er sich und sprach unwillig zu sich selbst: „Wie, ich sollte die Schwachheit haben, so bald meinem heiligen Versprechen unter zu werden? Nein, kame der Kardinal auch, alle Tage, ich halte mein Gelobnis und werde es immer halten.“

Als daher der Haushofmeister die Tagesrechnung verlangte, sprach der Wirt: „Sie sind mir nichts schuldig; ein großer Herr hat schon alles bezahlt.“ Sofort wird's dem Kardinal berichtet, welcher stummend seine Leute versammelt und fragt, ob jemand vielleicht schon bezahlt hätte. Aber niemand wußte etwas davon. Darauf läßt er den Haushofmeister kommen; dieser erzählt nun die Geschichte mit dem Kapuziner und dem heiligen Versprechen, welches er, der Wirt, voll Dank Gott gemacht habe.

Voll Bewunderung und freudigen Herzens wendet sich darauf der Kardinal an den Wirt: „Sie wollen also nach Ihrem Gelobnis ein Tischgebet sein; dann möchte ich sein Schwereit werden. Hier sind zehn Goldstücke für meine eigene Schuldigkeit; die zehn anderen Herren werden dann für das Gegengewicht des Kapuziners sorgen.“ Bei diesen Worten brach der Wirt, zu Tränen gerührt, in die Worte aus: „Ich bin bezahlt, ich ergebe mich und strecke die Waden; aber immer werde ich meinen Tischgebet behalten: Nur Gott verlange ich zum Schuldner zu haben!“

Der kleine Weberknecht.

Der fünfjährige kleine M. war auf Weiden bei den Gabelweiden auf dem Lande in Missouri, und da es ihm dort gefiel und die alten Leute ihre Freunde an dem munteren Büchlein hatten, blieb er mehrere Monate. Die Eltern wie die Geschwister und die Aeltern der Geschwister liebten das Klatschreden und bedienten sich meistens seiner, auch wenn die Väter kamen, vor dem hoch die meisten ihre hochdeutschen Bräuen zusammenhaken. Doch das nur nebebei.

Während seines Aufenthalts auf dem Lande gewinnt der kleine M. ein Ferkelchen besonders lieb und findet sogar Gegenliebe, soweit ein selbstthätiges Wesen wie ein geistiges Fortschrittler irgend welcher Art überhaupt fähig ist. Doch was dem Schweinechen mangelt, erleidet der muntere Knirps durch Aumerkungen, die er dem Gutsbesitzer zuwendet. So geht ihm das Tierchen aus Herz gemachtes, daß er, als der Herbst herannahet und er nach der Stadt zurück soll, sich kaum davon trennen kann.

Inzwischen ist im Elternhause in der Großstadt eine holde kleine Maid eingelebt, ein Umstand, der den langen Aufenthalt des kleinen Knirps auf dem Lande als nicht gerade unerwünscht erscheinen läßt. Bei seiner Rückkehr wird nun dem Büchlein sein Schweinechen gezeigt. Berechtigter Stolz läßt die Mutter schon die Freude voraussehen, mit der M. sein niedliches Schweinechen begreuen wird. Doch der schaut das kleine Vieh mit einem alten Zwielfachen. Erweintes Bemühen der Mutter, einen Ausdruck der Freude über die Ankunft der neuen Schwester aus dem kleinen Knirps herauszulocken, Unkenntlich, schließlich deutet man ihm an, die kleine werde seine Zwielfahrt sein. Darauf betrachtete er sie wiederum, diesmal freudiger. Dann wendet er sich nochmals zu dem Schweinechen, und mit der allfälligen Miene von der Welt gibt er das Urteil ab: „So ist mir ein Schweinechen doch noch lieber!“

Sport-Waren.

Wir haben soeben unseren neuen Vorrat von Sportwaren, bestehend aus Baseballen, Baseballhandschuhen, großen und kleinen, Vats und Fußballen erhalten, ebenso Tennis Rackets etc. G. T. Wallace, Chemiker und Schreibmaterialienhändler Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und Reparatur derselben, Augenklappen, Augen werden gratis untersucht. Raucher, Pfeifen, Zigaretten, Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

Wir haben jetzt

einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Zigaretten, Pfeifen und Kännchen Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen. Besuchen Sie uns.

W. N. DUFF & CO.

Apotheker und Schreibmaterialienhändler HUMBOLDT SASK.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Eotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. — Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

Saskatchewan.

Zeitgemäße Winke für An siedler.

Da nun jetzt die Zeit für die Sommerbrache vorüber und die Heuernte im vollen Gange ist, so ist es wohl statthaft einige zeitgemäße Winke bezüglich der Heu- und Getreiderente vorzubringen. Die Heuernte ist eine bange und wichtige Zeit, da von dem Stande des Wetters die Quantität und Qualität des nachfolgenden Futters abhängt. Jetzt sollte das Fräulein sowohl als andere Gelehrte geschult werden. Timothy Heu erweist sich am lauffähigsten, wenn es gerade zur zweiten Mähe kommt. Brom und Roggenheu, wenn sie in voller Mähe stehen, Alaska, wenn es gerade in die Mähe kommt und sich einige Blätter in Felde zeigen. Andere Mähearten sollten gemacht werden zur Zeit, da sie gerade schon in die Mähe kommen. Wenn möglich trocknen Sie das Heu in der Sonne, wenn Sie im Freien, wenigstens die lauffähigeren Sorten, wie Mee und Alaska. Kleine Schaber, die gut gemacht und nicht zu weit sind, das ist, die so wenig Untergrund als möglich einnehmen und gut spitz sind, haben sich als das beste Mittel, Mee und Alaska zu trocknen, erwiesen. Diese Schaber werden auf den Acker gebracht, dies ist jedoch mit einer ganz geringen Quantität des Geländes. Nachdem diese Schaber für einige Tage so gelegen und sich geteilt haben, wird Regen, falls derselbe nicht zu schwer ist, sie nicht schädigen. Man unterlasse daher nach dem Mähen die Schaber und wenn sie durchschnitten sind, so nehme man sie auseinander zum Trocknen. Tuen Sie Ihr Mee und Alaska nicht trocken, sondern in die Scheune fahren bevor es nicht unbedingt trocken ist.

Die Erntezeit steht vor der Tür, in welchem Zustande befindet sich ihr Rinder? War er während des ganzen Winters im Freien? War er gut am Ende der Ernte im vorigen Jahr? Haben Sie eine Anzahl von Ernteteilen, wie: Heel Stals, Canvas Stals, Arms, Mettengliedern, Pitman Kobs, Messerktionen, Schrauben usw. vorrätig? Wenn nicht, dann schaffen Sie sich solche an, da bei der Ernte die Zeit mehr wert ist als Geld. Füllen Sie Ihre Telfanne mit halb Tel, halb Raikainen Tel, und dann füllen Sie damit alle zu olenden Vorher der Maschine; dies wird den Holt und den Schmutz aufweisen, die sich während der Zeit des Nichtgebrauches angelegt haben.

Einige Farmer haben es schwer zu entscheiden, wenn das Getreide abgemäht werden soll. Weizen soll geschitten werden, wenn der Halm unter der Reife eine goldgelbe Farbe annimmt oder der Kern solche Festigkeit zeigt, daß ein kleiner Eindruck gemacht wird, wenn man ihn zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen preßt. Hafer soll geschitten werden, wenn der Halm direkt unter der Reife eine goldgelbe Farbe annimmt. Mit der Reife gilt das Gleiche, aber man schneide sie, wenn der obere Part sich leicht abreiben läßt; den Stalk schneide man, wenn das Ringelchen schwarzbraun und der Kern hellbraun geworden ist. Flachs, wenn einmal reif, wird durch einen leichten Frost vor dem Schneiden nur gebehert, da das Stroh dadurch leichter bricht. Beim Schneiden des Flaches und sogar auch des Timothy-Heues, ist es angebracht, an einem Ende des Feldes einen Eimer voll Wasser mit einem Stück Tuche zu haben, jedoch die flebrige Waite am Meßer, wenn notwendig, abgewaschen werden kann; dann geht die Maschine leichter. Wenn Sie Ihren Weizen auf der grünen Seite schneiden müssen, ergreifen Sie nicht, eine Garbe als Kappe auf die Mandel zu legen; dies sollte jedoch nicht getan werden, außer es ist absolut notwendig, denn die Kappe werden meistens abgeblasen, und, wenn man sie nicht abnimmt, bequemt das Getreide zu keimen. Wenn schwerer Tau oder ein leichter Gemittersturm das Getreide herabwühlt, dann seien Sie nicht zu eilig mit dem Rinder. Nichts verdirbt die Segelruder (Canvas) eher als Feudtügen und Kette, und eine halbe Stunde solcher Arbeit ist kein Verlust und erspart keine Zeit. Fahren Sie mit Ihrem Rinder nicht über einen rauhen Weg, wenn nicht notwendig, denn das Schuttlon kann leicht die Schrauben lösen etc. Drehen Sie den Rinder nicht an, wenn die Pferde in Bewegung sind, denn der Stöß konnte leicht etwas brechen. Teilen Sie alle Teile so oft als möglich, besonders in warmem Wetter. Köten Sie die Canvases ein wenig während der Nacht und decken Sie sie mit einem Harben zu, damit sie nicht naß werden.

Dies sind kleine Punkte, aber sie sparen Ihnen Zeit und Verdacht; und geben Ihnen Maß für eine längere Dauerhaftigkeit. Department of Agriculture, Regina, Sask.

Abonniert auf St. Peters Bote!

Der Missionar als Arzt.
Von P. Emil Laurent, C. S. Sp.

Unter den Vorzügen, welche die Natur den Weissen zuerkennen, steht die Arzneikunde obenan. Trotz der Angst, die der Jamborer ihnen einflößt, trotz der altförmigen Ehrfurcht, die sie für die Country-Medizin hegen, ziehen sie es dennoch vor, den Weissen aufzulaufen, sobald er für sie zugänglich geworden ist. Die englischen Ärzte werden bloß zu den bedeutendsten Häuptlingen gerufen, welche reich genug sind, dieselben zu bezahlen. Die Armen werden zwar unentgeltlich gepflegt, doch hielten sie die offizielle Verwaltung zu sehr, als daß sie deren Vertreter, den Arzt, gen aufsuchten. Der Natur ist von Natur aus zum Betteln angelegt und sehr empfänglich für freie Bepflegung; die Schen vor der Obrigkeit aber ist ihm Grund genug, den Weissen Arzt zu meiden. Ganz anders betrachtet er den Missionar, diesen Mann Gottes, der auch ein wenig Mann der Wissenschaft ist. Er hat ihm bald eingeschaut, daß der Missionar nicht der Vertreter eines irdischen Machthabers ist, sondern der Stellvertreter Gottes selbst und daß seine Wohltaten Ausfluß seiner Unbegrenztheit, seines Erbarmens sind.

Sobald der Vater ihnen von der mitleidlichen Seele spricht, so betastet sich die Zuhörerinnenschaft und klagt ihre Leiden, ihre Gebrechen. Es ist, als wollten die Leute sagen: willst du unsere Seele haben, so mußt du zuerst den Körper behandeln, das eine kann ohne das andere nicht kuriert werden; denn wie, da tut es mir weh; so drücken sie sich aus, um zu sagen: mens sana in corpore sano. (Ein geistiger Geist muß in einem gesunden Körper wohnen.) Hat der Missionar Mittel und Wege den Körper zu heilen, so gelingt ihm auch öfters die Heilung der Seele, welche ihre Wunden aufdeckt.

Einem schlagenden Beweis hierfür habe ich in Serabu, wo P. Kumpmann als Körper- und Seelenarzt seine Sorgfalt dem Körper angedeihen läßt, um dem besten Segensreicher Einfluß auf die Seelen zu gewinnen.

Ich will nur kurz erwähnen, was ich seit drei Monaten gesehen habe. Die Herz-Jesu-Mission besteht erst seit sieben Jahren. Der gegenwärtige Oberer, P. Kumpmann, ist auch ihr Gründer. Sie tritt also kaum aus der Anfangsphase heraus, die sich mit der Herstellung der Gebäude beschäftigt. Das Wohnhaus besteht im Augenblick wo ich dieses schreibe nur aus vier kahlen Wänden aus der Sonne getrockneten Ziegeln. Die Kirche steht seit vier Jahren. Als der Vater dem göttlichen Beistand eine Wohnung gefunden hatte, bat er ihn, auch seinem unwürdigen Diener eine Unterkunft zu gewähren; und diese Unterkunft hat er an einem Orte gefunden, der nur durch eine Wand vom Altare getrennt ist. Da empfängt er tagtäglich zahlreiche Besucher; er ist sehr beliebt und ein jeder freut sich, mit ihm sich zu unterhalten, und diese Gabe nicht ohne sich vorher als Katedrinen einzuschreiben zu lassen. Es ist erstaunlich, welche große Anzahl ausgefüllter Mütter der Vater unter seine kühle Hand nimmt, um einen neuen Namen einzuschreiben. Gegenwärtig ist es das letzte Hundert. Gottes Gnade, der priesterliche Eifer und die Frömmigkeit des P. Kumpmann unter Mithilfe eines mehr oder weniger erfahrenen Mitbruders, die guten Anlagen der Bevölkerung sind immer notwendig, aber hier habe ich mehr als irgendwo erkennen können, wie sehr der Arzt dem Priester hilfreich gewesen ist.

Die Ausübung der Arzneikunst macht zuerst die Mission bekannt. Es kann später den Regern manche geben, die sich um ihre Seele nicht kümmern, aber keiner ist zu finden, der um sein körperliches Wohlergehen nicht höchst besorgt wäre. Selbstverleugung ist dem Schwarzen auf lange Zeit ein unverständliches Wort. Die Gegenwart eines liebevollen Weissen aber, der sich anbietet die bedrohte Gesundheit wiederherzustellen, ist ein so seltenes Ereignis, daß deren Vorhandensein gar schnell sich verbreitet. Eine Tagereise von Serabu entfernt, ist niemand dem Tode nahe, ohne die Hilfe des heiligmündigen Pateres in Anspruch zu nehmen. So ist Serabu zu einem berühmten Kurorte geworden. Der Vater bewegt sich in diesem ausgedehnten Gebiete: überall gefolgt, wird er gerne und begierig angehört, weiß man ja, daß seine Worte, gleich seinen Werken nicht eitel sind; nicht nur gefolgt ist er, sondern er besitzt auch einen bedeutenden Einfluß. Ein Häuptling, der ihm feindlich gesinnt wäre, wäre ein sonderbares Ueberhaupt in einem Lande, wo jedermann sich eine Ehre daraus macht, den Vater als Freund zu begrüßen; seine Untergebenen würden es ihm bitter vergelten. Ein Vorkommnis, das ich anführen will, soll den Grad dieses Einflusses zeigen.

Unlängst wurde der erste Häuptling, der König des Landes (engl. der Paramount-Chief) gewählt. LaSarra, der Neugewählte, ist überzeugt, daß er seine Wahl dem Vater verdankt, der doch nichts anderes tat, als alle Kandidaten mit der gleichen Güte zu empfangen. Wer auch immer gewählt worden wäre, die Lage der Mission wäre gleich günstig geblieben. Ich erwähne die Wahl nur, um zu zeigen, wie sehr er das Heil der Seelen befördert; er führt dem Vater Seelen zu und erleichtert ihm den Zutritt zu den Seelen. Die Arzneikunst läßt die Kranken herbei eilen und statt sich zu verborgen, wenn der Vater sie aufsucht, zeigen sie sich ihm. In den ersten Anfängen der Mission kommen sie nicht; es war schwer einen Kranken ausfindig zu machen und noch schwerer das Versteck im Gebüsch zu entdecken, wo er oft vor der Ankunft des Pateres hingetragen wurde. Jetzt kommen zahlreiche Kranke von selbst oder werden hergetragen; fast alle melden sich und alle empfangen und begrüßen den Vater als ihren Ketter.

Ubrigens würde der Häuptling, der hier der Vater aller ist, jede Schwierigkeit brechen. So ist ein großer Schritt vorwärts getan, das übrige überlassen wir Gott und der Klugheit unseres Pateres. Diese Umwälzung in Gesinnung und Sitten hat sich ganz friedlich und regelmäßig vollzogen. Zum Schluß ein paar Worte über die Seelenführung zu diesem Zeitpunkt.

zu einem berühmten Kurorte geworden. Der Vater bewegt sich in diesem ausgedehnten Gebiete: überall gefolgt, wird er gerne und begierig angehört, weiß man ja, daß seine Worte, gleich seinen Werken nicht eitel sind; nicht nur gefolgt ist er, sondern er besitzt auch einen bedeutenden Einfluß. Ein Häuptling, der ihm feindlich gesinnt wäre, wäre ein sonderbares Ueberhaupt in einem Lande, wo jedermann sich eine Ehre daraus macht, den Vater als Freund zu begrüßen; seine Untergebenen würden es ihm bitter vergelten. Ein Vorkommnis, das ich anführen will, soll den Grad dieses Einflusses zeigen.

Unlängst wurde der erste Häuptling, der König des Landes (engl. der Paramount-Chief) gewählt. LaSarra, der Neugewählte, ist überzeugt, daß er seine Wahl dem Vater verdankt, der doch nichts anderes tat, als alle Kandidaten mit der gleichen Güte zu empfangen. Wer auch immer gewählt worden wäre, die Lage der Mission wäre gleich günstig geblieben. Ich erwähne die Wahl nur, um zu zeigen, wie sehr er das Heil der Seelen befördert; er führt dem Vater Seelen zu und erleichtert ihm den Zutritt zu den Seelen. Die Arzneikunst läßt die Kranken herbei eilen und statt sich zu verborgen, wenn der Vater sie aufsucht, zeigen sie sich ihm. In den ersten Anfängen der Mission kommen sie nicht; es war schwer einen Kranken ausfindig zu machen und noch schwerer das Versteck im Gebüsch zu entdecken, wo er oft vor der Ankunft des Pateres hingetragen wurde. Jetzt kommen zahlreiche Kranke von selbst oder werden hergetragen; fast alle melden sich und alle empfangen und begrüßen den Vater als ihren Ketter.

Ubrigens würde der Häuptling, der hier der Vater aller ist, jede Schwierigkeit brechen. So ist ein großer Schritt vorwärts getan, das übrige überlassen wir Gott und der Klugheit unseres Pateres. Diese Umwälzung in Gesinnung und Sitten hat sich ganz friedlich und regelmäßig vollzogen. Zum Schluß ein paar Worte über die Seelenführung zu diesem Zeitpunkt.

Ubrigens würde der Häuptling, der hier der Vater aller ist, jede Schwierigkeit brechen. So ist ein großer Schritt vorwärts getan, das übrige überlassen wir Gott und der Klugheit unseres Pateres. Diese Umwälzung in Gesinnung und Sitten hat sich ganz friedlich und regelmäßig vollzogen. Zum Schluß ein paar Worte über die Seelenführung zu diesem Zeitpunkt.

Ubrigens würde der Häuptling, der hier der Vater aller ist, jede Schwierigkeit brechen. So ist ein großer Schritt vorwärts getan, das übrige überlassen wir Gott und der Klugheit unseres Pateres. Diese Umwälzung in Gesinnung und Sitten hat sich ganz friedlich und regelmäßig vollzogen. Zum Schluß ein paar Worte über die Seelenführung zu diesem Zeitpunkt.

Die Mutter des Bischofs Wilhelm Emanuel v. Ketteler.

Da vor kurzer Zeit erst die Sakularfeier des großen Mannes, des Bischofs, der selber ein Sakularer oder vielmehr nach einem Aussprache Joh. Ranssens ein Willenar-Mensch war, von allen deutschen Katholiken begangen ward, so erscheint es wohl angemessen, auch seiner trefflichen und wahrhaft christlichen Eltern, denen er eine ausgezeichnete Erziehung und damit die Grundlage für sein späteres verdienstvolles Wirken verdankte, mit einem Worte der Anerkennung zu gedenken.

Sein Vater, der Freiherr Friedr. v. Ketteler-Hartleben, war ein echter Edelmann in seiner äußeren Erscheinung wie in seinen Charaktereigenschaften, der die Erziehung seiner Kinder mit Schärfe und beständigem Mute überwachte. Noch nach seinem Tode sprach man oft von ihm als einem strengen Manne in bezug auf die Erziehung seiner Söhne.

Noch größeren Einfluß auf die leibliche und geistige Entwicklung der Kinder hatte die Mutter, Klementine v. Ketteler, eine geborene Freiin von und zu Wenge-Beck, geboren 1779 als die Tochter des General-Gouverneurs von Münster und ihrem Manne angetraut am 10. März 1801. Die Ehegatten lebten 31 Jahre lang in inniger Herzverbundenheit zusammen und führten ein geradezu vorbildliches Ja-

mitenleben. In dem gemeinsamen Testament der beiden Ehegatten finden sich die schönen Worte: „So, wie wir jetzt länger wie 30 Jahre in Liebe und Eintracht zusammengelebt haben, so wünschen wir auch dereinstens im Grabe nebeneinander zu ruhen, und bitten Gott, uns im künftigen Leben wieder in ewiger Seligkeit zu vereinigen.“ Und nach dem Tode ihres Gatten schrieb Frau v. Ketteler an einen ihrer Söhne: „So glücklich, wie ich mit dem lieben, lieben Vater war, gibt es keine Frau mehr auf der Welt. Ich glaube wohl, mein Glück war zu groß, darum forderte der liebe Gott das Opfer von mir.“ Wiederholt rühmte Bischof Ketteler in öffentlichen und privaten Erklärungen das reine Familienleben, durch das ihm der liebe Gott in die Welt eingeführt habe.

Twohl aus vornehmer Familienstamm, verzerrte Frau v. Ketteler ihre Kinder keineswegs, umso weniger, als sie selber in ihrer Jugend sich hatte mancherlei Entbehrungen auferlegen müssen. Sie gewöhnte namentlich die Söhne frühzeitig an Abhärtung. Sommer und Winter trugen sie nach Landesfuge einfache Leinwandkleider; eine Mühe gab es für die Knaben nicht, einen Leberzieher höchstens vom 18. Jahre ab. Langschläferei duldete die Mutter nicht, ebensowenig weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.

Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“ Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“

Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“ Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“

Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“ Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“

Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“ Bei aller Strenge war sie die liebevollste und aufopferndste Mutter, die man sich denken konnte. „Ich habe euch, meine lieben Söhne, nicht, ebenwomöglich weidliches Lager oder Unwohlsein und Schmerzen. Daß die Kinder allem ländlichen Sport huldigten, sah sie gerne, ja sie hielt sie eigens dazu an, besonders zum Schlittschuhlaufen und Schlittschuhfahren. Strenge wachte sie darüber, daß keine Zeit nutzlos vergeudet wurde, und ganz genau mußten die täglichen Unterrichtsstunden eingehalten werden.“

besonders ihre Leutlichkeit und Herzengüte. Sie schrieb darüber: „Für Jeden hatte sie immer ein freundliches Wort und Trost, und wo es sein mußte, auch tätige Hilfe.“ Ihren kranken Dienboten brachte sie selbst Medizin und zu Essen, und bereitete zu meiner Zeit einem kranken Jäger, wenn sie morgens aus der Kirche kam, selbst den Tee und brachte ihm denselben. Ihre Freigebigkeit gegen Arme und Kranke hatte beinahe gar keine Grenzen. Niemand ging ungetrötet von ihr, und alle, die der guten Frau näher standen, hingen mit wahrer Liebe an ihr. Ich habe nie jemand ein tadelndes Wort über sie reden hören.“

Selbstverständlich, daß an einer solchen Mutter die Kinder mit zärtlicher Liebe, Dankbarkeit und Verehrung hingen. Nicht lange vor ihrem Tode schrieb Wilhelm Emanuel an seine Schwestern: „Ich kann es nicht sagen, wie wohlthätig mir immer die Briefe unseres geliebten Mutterchens sind. Ein liebevolleres Mutterherz wie das ihrige ist gewiß auf Erden nicht zu finden, und ich fühle es immer in meinem Herzen, wie es ihre große Liebe ist, mit der sie uns alle durchdringt und wodurch wir so innig miteinander verbunden sind.“

Das Andenken an seine Mutter hat der große Bischof stets treu bewahrt, wie sich aus vielen seiner Reden und Schriften beweisen läßt. Bei der herrlichen Schilderung der Mutterwürde, die er am 19. Dez. 1848 in seiner fünften Predigt über „Die große soziale Frage der Gegenwart“ im Dome zu Mainz gab, hat ihm offensichtlich das Bild seiner eigenen Mutter vorgeschwebt. Er urteilte dort vor einer vieltausendköpfigen Zuhörerinnenschaft: „Die größte Wohlthat, welche Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter. Ich sage mit Absicht nicht einer zärtlichen, liebevollen Mutter, denn wenn die Mutter selbst vom Geiste der Welt erfüllt ist, so ist ihre Liebe dem Kinde nicht nützlich, sondern verderblich. Aber eine christliche Mutter ist unter allen Gottesgaben die größte. Wenn die Mutter schon lange im Grabe ruht, der Sohn aber von den Stürmen des Lebens ergriffen, hin- und hergeworfen wird, und nahe daran ist, Glaube und Sitte einzubüßen, dem ewigen Verderben anheimzufallen, so wird die fromme, edle Gestalt seiner christlichen Mutter ihm noch erscheinen und ihn mit wunderbarer Gewalt auf die Bahn des Glaubens und der Tugend zurückführen.“

Mit mütterlicher Sorge und Teilnahme verfolgte Frau Klementine die innerliche Entwicklung ihres begabtesten Sohnes, die, wenn auch langsam und auf einem großen Umwege, ihn von einer aussehend glänzenden weltlichen Laufbahn zum Priesteramt, zum Altare des Herrn führte. Gott hat ihr die Freude beschieden, daß sie wenigstens noch seiner Subdiakonatsweihe beimohnen durfte. Ein paar Tage später erkrankte sie ernstlich. Jede freie Minute verbrachte Wilhelm an ihrem Krankenlager und betete ihr vor, konnte ihr aber nie genug darin tun. Nach schwerem Leiden starb sie gottgegeben am 13. März 1844, elf Tage nach der Subdiakonatsweihe ihres Sohnes. Am 18. März wurde Klementine Freiin v. Ketteler zu Hartleben, wo sie inmitten ihrer Lieben so oft und so gerne geweilt, beigesetzt. Schwer traf es den treuen Sohn, daß er bei seiner Primiz, am 2. Juni 1844, das imigelierte Mütterchen unter den Teilnehmern vermissen mußte. Einer seiner Freunde, der ihn noch am Abend seines Ehrentages in seinem Stübchen besuchte, erzählt darüber: „Gar sehr bewegt war sein Herz von heiliger Freude und Borne. Er zeigte mir das Bild seiner seligen Mutter, welches man von ihrer Leiche abgenommen hatte, und das Messgewand, welches aus dem schwarzen feinen Leide der Verstorbene gefertigt, ihm von seinen Schwestern geschenkt war, und gedachte ihrer mit so liebendem, treuen Kindesherzen. Aber die Religion gab ihm bei diesem Verluste den rechten Trost, und so konnte er, trauernd wie die welche Hoffnung haben, an seine Schwägerin schrei-

UNION BANK OF CANADA.
Incorporated in Canada.
Authorized Capital \$4,000,000
Paid-up Capital \$3,200,000
Reserve Funds \$1,700,000
Savings and Current Accounts
generally. Operates in all
branches of Banking.
Humboldt-Branch: W. D. Dewar
Manager.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt.
hat zur Ausübung seiner Profession in
Humboldt seine Office eingerichtet.
Dasselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg.
Humboldt Sask.
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit
Winnipeg Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäfers Metzgerladen
Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und
öffentlicher Notar.
Wird zu verleihen zu den niedrigsten
Raten.
Office über Steles Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.
Anwalt der Canadian Bank of Commerce.
Bürgerpapiere ausgestellt. Wird auf
Hypothesen zu verleihen unter leichtsten
Bedingungen. Humboldt, Sask.

Devollmächtigter
Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

Devollmächtigter Auktionär.
Wenn Sie einen guten und, was
Bedingungen anbelangt, billigen
Auktionär brauchen, wenden sie sich
an
G. J. Kufe
Willmott, Sask.

The Central
Creamery Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von
erstklassiger Butter
Senden Sie Ihren Namen zu
uns, wir beschaffen die höch-
sten Preise für Butterfett.
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns am Ausstuf.
D. W. Andreasen,
Manager.

Geld zu verleihen.
für langen oder kurzen Termin, zu den
niedrigsten Zinsen.
Promote Ausführung.
O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Koffern,
Reisetaschen u. s. w.
neben Sie zum bestbekanntesten Sattler-
geschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Anzeigen
in
St. Peters Bote
erzeugen
den
besten
Erfolg

HOTEL MÜNSTER
John Weber,
Eigentümer.
Reisende finden beste Accom-
modation bei civilen Preisen.
King George Hotel
H. A. Green, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung
und allerlei Getränke. Saubere Zimmer.
WATSON, SASK.

Dana Hotel
Gute Mahlzeiten. Reinliche Betten.
Promote Bewirtung. Maßig im Preise.
J. E. McNeill, Eigentümer.
Dana - Sask.

Albert Brecher,
Inhaber eines erstklassigen Restaurants,
ist stets bestrebt, auf seinen Besuchern
mit vorzüglichen, reichlichen Mahlzeiten
aufzuwarten, und bietet daher ein
freundliches Lächeln.
Frühstück, neugebackenes Brot eine
Spezialität.
Mainstraße, südlich vom Bahnhofsplatz.
Humboldt, Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2735 - 87 Lyon St.
St. Louis, Mo.
Stacheldraht & Bro.
Richtingeladen
Schweißarbeiten u. Gelüste
bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Glückwünsche
Glückwünsche laufen beständig ein
von denen die mit uns
Handel treiben
Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten
mir große Freude.“
Ferner: „Die Gegenstände welche ich
von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. C. Blase & Sohn
Berfurger von vollständigen
Kirchengeschäften u. s. w.
123 Church St. Toronto

BRUNO
Lumber & Implement
Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die
McCormick Maschinen,
Eharples Separatoren.
Wird zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno - Sask.

W. Wicken, Sattler,
Walton, Sask.
Pferdegeschirre und Teile deselben.
Pferdegeschirre und ähnliche Sachen
slets zur Hand. - Reparaturen
aller Art werden stets nett und
prompt besorgt.

Hermann Nordia, Eigentümer
Singer Nähmaschinen zu verkaufen
- Engelsfeld Hardware Store -
Ich bin als alleiniger Verkäufer und Re-
ktor für die Singer Nähmaschinen für En-
gelsfeld, St. Weger und Münster ernannt
werden und bin daher in der Lage Ihnen
die allerbeste Nähmaschine die jemals ge-
macht wurde zu billigen Preisen für bar
oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu ver-
kaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie
dieselben in meinem Store, oder besser
nehmen Sie mit auf Probe.
Ich habe ferner ein gutes Nähmaschinen-
und die berühmten Singer Nähmaschinen
für bar oder auf längere Zeit zu ver-
kaufen. - Ferner habe ich eine volle Auswahl
in Eisenwaren, wie Heis- und Koch-Öfen,
Betten, Matratzen, Pferde, Büchsen, Kü-
chen, Wand-, Tafel- und Becken. Auch
habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen
auf Lager zu sehr billigen Preisen.
Besichtigen Sie Ihre Gebäude bei mir.
Zufriedenheit garantiert oder Geld zu-
rück. Ich gebe 10 Prozent Disk.
für bare Einkäufe.
Hermann Nordia,
Engelsfeld, Sask.

WM. DUTCH
Möbelhändler und Leichenbestatter
Watson - Sask.
Ich habe stets einen großen Vorrat von Mö-
beln auf Lager zu den möglichst niedrigsten
Preisen. Die Qualität wird alle befriedigen
WM. Dutch, Eigentümer.

WENSTER
beber,
mer.
Beste Accommo-
den Preisen.
ge Hotel
Eigentümer.
Edone Zimmer
Sask.

Hotel
Aemliche Betten,
Mühlig im Preise
Eigentümer.
Sask.

Beber,
gen Restaurants,
neinen Behuchern
teter Mahlgerten
ter daher um
spruch.
meß Brot eine
it.
om Bahngelände,
Sask.

FOUNDRY
35 - 37 Lyon Str.
St. Louis, Mo.
Kleide & Bro.
anglioden
mpiele u. Gefaule
eßer Qualität,
fer und Sinn

ische
beständig ein
mit uns
ben
Artikel bereiten
binde welche ich
rftallig.
& Sohn
Kundigen
ten u. f. w.
Taranto

NO
plement
ten von
erial
die
schiner,
rotoren.
gehell.
Sask.

Sattler,
Sask.
deselben.
Reparaturen
s nett und
st.

igentümer
verkauft
Store
äufer und so
ühnen für En-
mer ernannt
e Tage ihnen
ie jemals ge-
esse für ban-
tinen zu per-
stigkeiten Sie
oder besser.

äden schenke
bedenkt man
it zu verkauf-
olle Ausmaß
Koch-Defen-
nuben, Buch-
mparatorien
esse.
e bei mir.
er Geld zur-
rozent Disk

enbestatter
sk.
nt von Ab-
niedrigen
bestenigen
mer.

ben: Ich möchte wahrhaft nicht un-
ferem Mütterchen den höchsten Schab-
den Tod der Gerechten, nicht wieder
rauben. Gelobt sei Jesus Christus!"
Zu welcher hoher Bedeutung ihr
Wilhelm Emanuel noch einst gelang-
gen, welche eine Fülle des Segens
sein Wirken verbreiten werde, das
konnte seine Mutter, bei aller Zu-
versicht auf den edlen Charakter
des Sohnes, bei ihrem Tode wohl
nicht ahnen.

Wann verlieren Andachtsgegenstände den Ablass?

Viele Andachtsgegenstände kon-
nen mit Ablassen versehen werden,
z. B. Rosenkränze, Kreuzige, Me-
dailen. Der Klarheit halber werde
ich im folgenden nur von dem mit
Ablassen versehenen Rosenkranz
sprechen. Was vom Rosenkranz gilt,
gilt aber auch gerade sowohl von
anderen mit Ablassen versehenen
Andachtsgegenständen.
Nur der gewinnt an seinem Ro-
senkranz den Ablass, für den er mit
Ablassen versehen wurde. Daraus
ergeben sich vier von selbst folgende
wichtige Schlussfolgerungen:
Wenn du deinen Rosenkranz ver-
kauft (für Geld oder Geldeswert)
oder verpfändet, dann verlierst du
den Rosenkranz den Ablass ganz für
dich und jeden anderen. Ein solcher
Rosenkranz müßte von neuem mit
Ablassen versehen werden.
Leihst du deinen Rosenkranz je-
nem anderen in der Absicht, daß der
andere den Ablass daran gewinne,
so verlierst wiederum der Rosen-
kranz den Ablass ganz. Der andere
verliert ihn, weil der Rosenkranz
für ihn ja nicht bestimmt war; du
verlierst ihn auch, nachdem du dein
Rosenkranz wieder zurück-
hältst, und das zwar nach besonde-
rer kirchlichen Bestimmung. Einen
Rosenkranz aber einem anderen zu
leihen ohne die Absicht, daß der
andere die Ablässe gewinne, ist er-
laubt, und du selbst kannst die Ab-
lässe wieder gewinnen, nachdem du
deinen Rosenkranz wieder hast.
Wenn du deinen Rosenkranz ver-
lierst, so kann der Finder den Ablass
nicht gewinnen. Du selbst aber
kannst die Ablässe noch gewinnen,
wenn man dir dein Eigentum zu-
rückgegeben hat.

Wenn zwei Personen in derselben
Familie ähnliche Rosenkränze ha-
ben, so sollten sie dieselben auf
irgend eine Weise kennzeichnen,
damit keine Verwechslung vor-
komme. Ist man im Zweifel, ob
eine Verwechslung vorgekommen
ist, so lasse man sie von neuem ver-
sehen; denn wenn sie wirklich ver-
wechselt wurden, hätte jeder der
beiden den Rosenkranz, der nicht
für ihn bestimmt war, und keiner
gewönne den Ablass.
Es kann also der Rosenkranz, wie
auch jeder andere Ablassgegenstand,
ohne jede Sünde den Ablass ganz
verlieren. Die kirchlichen Bestim-
mungen in dieser Sache sind sehr
streng. Auch der Priester darf ge-
weichte, mit Ablassen versehene Ge-
genstände weder verkaufen, noch
gegen ein Gegengeschenk oder Al-
mosen verschenken. Täte er das
dennoch, so verliert der Ablassgegen-
stand den Ablass ganz und gar.
Man kaufe sich also zuerst den un-
geweihten Rosenkranz und lasse sich
ihn hernach weihen und mit Ab-
lassen versehen; oder aber man
kaufe sich seinen Rosenkranz von
einer gut katholischen Firma und
lasse den Verkäufer dafür sorgen,
daß die Rosenkränze geweiht und
mit Ablassen versehen werden, ehe
sie dem Käufer zugesandt werden.
Letzteres ist statthaft und bei zuver-
lässigen Firmen auch ratsam.

Der Wettermacher.

Eine lustige Geschichte vom Reimmichl.

Der Herrpeter von Grünsteig be-
gab sich wieder einmal auf Reisen,
um die leichtgläubige Menschheit
zu foppen und ihr seine Karren-
glocken anzuhängen. Eines Abends
kam er nach Trillheim, wo die Leute
sich für so geschickte dünkten, daß sie
das Gras wachsen hören. Leider
waren die Nachbarn der Trillheimer
von dieser ausbündigen Wahrheit
nicht überzeugt, und haben just alle
Karrenfüchlein und Kalenburgerlein
der ganzen Gegend von jeder den
Trillheimern ins Grundbuch ge-
schrieben.
Der Herrpeter hatte sich seinen
Schmuckbart auf beiden Seiten
flott in die Höhe gebürstet, das
Kopfbrot stracks nach oben gekämmt,
daß er ansah wie ein Igel, auf die
Käse hatte er sich eine mächtige
Hornbrille gelegt, hinter dem Ohre
steckte eine lange Kneifeder, in der
einen Hand trug er ein handliches
Hegendach, aus dem ein Perspektiv
herauslugte, in der andern einen
Blasbalg nebst hundertjährigen
Kalender. So ausgerüstet, meldete
er sich beim Bürgermeister von
Trillheim, und fragte schon unter
der Tür:
„Der Bürgermeister, kommt Ihr
kein ander Wetter brauchen? So
viel ich gesehen hab', sind die Felder
in Eurer Gemeinde heuer ziemlich
durchnäßt und ertröten, die Erd-
äpfel verfaulen und der Roggen
schadelt nicht ein.“
„Hahaha, das ist eine Red',
lachte der Bürgermeister, „ein besser
Wetter möcht' jedermann haben,
aber wer soll's machen?“
„Ach natürlich!“ rief der Peter,
indem er sich stolz in die Brust warf:
„Mir nämlich der Wettermacher von
Faisa - hab' die Wettermacherei
in der Schwarzschule zu Verona
studiert, und reise jetzt in dieser
Samierung. In Italien drünnen,
wo die Komertanzen und Zitronen
reife sind und das Korn auf den Stau-
den wächst, wird alles Wetter auf
Bestellung gemacht. In diesem
Stück seid Ihr Futuraler noch weit
zurück. Voriges Jahr bin ich im
Klosterberg drinnen gewesen, im
Krautweiden, und ein Wetter
hab' ich ihnen gemacht, daß die
Engel im Himmel nur so drein-
geschaut haben. Die Erdäpfel sind
so groß geworden wie die Regeln-
tugeln, und die Weintrauben wie
die Rüchörbe, das Korn so hoch
wie ein Lärchwald, und das Heu
so dick, daß man die Mäher darin
nicht gesehen hat... Der Bürger-
meister von Klosterberg hat mir das
alles mit Siegel und Unterschrift
haarklein bestätigt - hier ist das
Zeugnis.“ Damit reichte er dem
Gemeindeoberhaupt einen Zettel,
der in italienischer oder in einer
anderen fremden oder in gar keiner
richtigen Sprache vollgeschrieben
war.
„Ach kann nicht Welsh“, sagte der
Bürgermeister.
„Was, ein Bürgermeister und
nicht Welsh?“ verlegte der Peter,
„Per bacco, per bacco, tu bis a ma-
caccio!... Soll ich Euch das Zeug-
nis überlegen?“
„Nein, nein, Herr Wettermacher;
aber eine Probe von Eurer Kunst
möchte ich sehen. Macht mir mor-
gen in der Früh den Himmel voll
schwarzer, grantiger Wolken, um
9 Uhr laßt Ihr's dann schnell heiter
werden und den ganzen Tag die
Sonne brennen. Wenn die Sonne
unter ist, bring mir einen feinen
Spritzregen, und die Nacht laßt Ihr
den Mond scheinen.“
„Bring ich leicht zustande“, er-
widerte zuversichtlich der Herrpeter,
„aber auf einen Tag kann ich mich
nicht einlassen - es schauen die
Köthen nicht herab! Unter einem
halben Jahr fang ich gar nicht an.
Für ein halbes Jahr wenigstens,
das heißt für die Sommerzeit, müßt
Ihr das Wetter bestellen; dann sollt
Ihr ein bißblaues Wunder erleben,
und nur ein Wort wird Euch pla-
gen, daß alle Trauben und Scheunen
zu klein sind für Heu und Korn.“
„Wieviel täter Ihr nachher ver-
langen für einen halben Jahrgang
Eures Wetters?“ fragte der Bür-
germeister.
„Für jeden Tag, so lang' ich da
bin, einen Gulden, und freie Ver-
pflanzung“, antwortete der Peter;
„wenn die Ernte kommt, gebt Ihr
mir noch von jedem Star Korn, das
Ihr mehr kriegt als in den besten
Jahren, ein Maß! - und von jedem
Fuder Heu einen Korb voll: -
Ihr mehr kriegt als in den besten
Jahren, ein Maß! - und von jedem
Fuder Heu einen Korb voll: -
Ihr mehr kriegt als in den besten
Jahren, ein Maß! - und von jedem
Fuder Heu einen Korb voll: -“
„Der Preis ist nicht hoch“, sagte
der Bürgermeister; „aber kriegt ich
das Wetter genau so, wie ich es an-
schaff'?“
„Auf's Haar genau - jedes Stück
blauen Himmels, jedes Sonnen-
strahl, jedes Tröpflein Regen, ab-
gemessen und ausgezählt, wie Ihr's
haben wollt! Accurato - ito - eto
affimo - uffimo - affimo.“
Die bestimmte Redeweise und das
„neine“ Italienisch, erfüllten den

Bürgermeister mit solchem Respekt
gegen den Wetterkünstler, daß er
gleich Papier und Feder aus der
Schublade nahm und sich anhielt,
dem gelehrten Mann das Wetter
auf ein halbes Jahr, von Monat zu
Monat und Tag für Tag herzu-
schreiben. Der Herrpeter aber griff
nach der Hand des Gemeindevaters
und sagte, indem er pfiffig blinzelte:
„Alto - ha! Ein bißchen lang-
sam, Freund! Ihr müßt doch zuerst
die andern Besitzer Eurer Gemeinde
hören; das Wetter ist Gemeindegut.
Ihr könnt nicht verlangen, daß alle
Eurer Wetter annehmen. Wenn
Ihr das Wetter allein anschafft,
kriegt Ihr am End' Prozesse und
müßt noch Entschädigung oder auch
Schmerzensgeld zahlen.“
Das leuchtete freilich dem Bür-
germeister ein, und er sagte: „Ihr
seid ein fuchseliger, weltweiser
Mann, und ich sehe, daß man sich
auf Euch verlassen darf. Ach werde
also die ganze Gemeinde befragen.“
Und es geschah also. In der
ersten Gemeindeversammlung wurde
beides beschlossen, den Wettermacher
anzustellen; denn ein Wetter nach
Jedermanns Wunsch war allen recht.
Man unterrichtete den Vertrag.
Man kam die Hauptsache, wie man
das Wetter haben wollte; das müßte
sich natürlich jeder erst gut überlegen
und darum sollte dies erst am näch-
sten Tage eingehend werden. In
der zweiten Versammlung kam man
zu nichts, denn man konnte sich nicht
darüber einigen, wie das Wetter
beschaffen sein sollte. Die Dörfler
wollten Sonnenschein für ihre nähen
Wiesen im Thalgrund, die Bergler
aber für ihre trockenen Hügel oft
warmen Regen.
In der dritten Versammlung
gab's schon heißen Streit.
„Lassen wir's bei Nacht regnen
und bei Tag Sonne scheinen“, be-
antragte der Weidbauer.
„Du Stockel, gelt, daß wir gar
nie ein schönes Heu kriegen!“ schrie
der Frommler. „Ach will trockenes
Heu und keine nassem Überflutungs-
!“
„Dann lassen wir's die halbe
Woche regnen und die halbe Woche
schön sein“, rief der Städter.
„Du Heuwäcker, du patschiger,
gelt, daß uns der Regen Zeit und
Kraut aus dem Kutter nimmt!“
erwiderte sich der Ledner.
„Lassen wir's den ganzen Monat
Juli sommerlich“, schlug der Weimer vor.
„Das kann nur ein Echs raten,
ein geirrigelter“, schrie der Bergler
Reiz; „einem ganzen Monat Sonne!
Dann rauchen unsere Hügel vor
Brand und Hitze.“
„Vor allem andern müssen wir
einmal die großen Donnerwetter,
Blitz und Hagel abschaffen“, fürchte
der Schmied.
„Nichts da! Donnerwetter müssen
sein“, forderte der Farmer; der
Donner tut die Körn in die Lehren
schrecken.“
„Und der Blitz muß dir erst ein
Licht anzünden, sonst wird's nimmer
hell in deinem Dachstammer.“
„Und dir muß der Hagel auf die
Glatz drehen, daß dein Schädel
weich wird, sonst rennst noch Lohrer
durch die Mauern.“
„Um Jakobli brauchen wir einen
Schnee, daß die Weide auf der Alm
länger hält“, rief der Latten Acker.
„Und warum nicht zu Peterstag
einen Reiz, du Strohhoch“, gab der
Besen Wendli darauf.
„Für solchen Palmesel wie du
gibt's immer noch Haber genug“,
schmauchte der Acker.
So ging es hin und her, so ochten
und eselten sie einander an, schließ-
lich wurden sie handgreiflich, der
Kleimten sich zu einem Knäuel,
es hagelte Kopfnüsse und schneite
Käuflinge nach allen Seiten; der
Schmied hämmerte dem Farmer
drei Zähne ein, der Latten Acker
biß dem Besen Wendli die Nase ab,
der Ledner riß dem Städter ein
halbes Ohr weg, zuletzt mischten sich
die Frauey noch in den Tanz, und
man regnete es Joppe, echte und
falsche, im weiten Umkreis, und
auf den Gesichtern zeichneten sich
die schönsten Landlarten.
Das Ende vom Lied war Horn,
Hah und böser Wille, sowie Feind-
schaft in allen Gassen.
Da trat der Herrhaber, ein altes,
weltkluges Männlein vom Berge,
ins Mittel, und sagte, nach seinem
Dafürhalten hatten sie jetzt Wetter
genug in Trillheim, und es wäre
am klugsten, den Wettermacher aus-
zuzahlen und fortzuschicken. Es

ließ auch der Bürgermeister zu sel-
biger Stunde noch den Herrpeter
rufen, drückte ihm vier Gulden in
die Hand und sprach: „Da habt Ihr
Euren Lohn für 4 Tage; und macht,
daß Ihr fortkommt, Ihr Unheil-
stifter, ehe Brand, Nord und Dost-
schlag in der Gemeinde entziehen!“
Stunden noch 13 Gulden Jede
beim Wort auf der Kreide, ausherte
der Peter; im übrigen wollte er nie-
mandem seine Dienste aufdrängen;
wem nicht zu helfen sei, dem sei auch
nicht zu raten. Wenn die Trill-
heimer von seiner Wettermacherei
schon genug hatten, dann trage er
seine Kunst anderswo hin.
Mit diesen Worten stieß er sein
festes Wandfleisch, ließ die 4 Gulden
klammernd in den Hosensack fallen
und trabte hell auflachend zum
Trillheimer Loch hinaus.
„Und nun ist die Weidwichte gar,
Ob dieselbe bloß in Trillheim oder
auch an anderen Orten in einem
dreieckigen Land' vorkommen ist,
weiß ich nicht zu sagen. - Jeden-
falls steht ihr auf einem Kern, wenn
ihr das Weidwichte recht verkniffel.“

Ein Gemütsmensch.

Man sagt dem Amerikaner oft
einen ungewöhnlichen Schatzbild
für die praktische Ausnutzung aller
Möglichkeiten nach, ein tüchtiger
amerikanischer Geschäftsmann wird
selbst in Fehlschlägen noch die Kei-
me neuer Entdeckungen entdecken.
Aber den Spiel dieser Abicht, alle
Namen des Schicksals, bessere und
traurige, in den Dienst praktischer
Nützlichkeit zu stellen, erklimmt doch
eine Anzeige, die in einer großen
englischen Zeitung in New York
veröffentlicht wurde. Die Anzeige
dieses „mühternen“ Geschäftsman-
nes lautet: „Meinen Freunden
und Bekannten teile ich hierdurch
schmerzvoll mit, daß der Tod mir
meine geliebte Frau in dem Augen-
blick entriß, da sie mir ein Kind
schenkte, für das ich eine gute Name
suchte, bis ich eine neue, junge,
hübsche Lebensgefährtin gefunden
habe, die 20,000 Dollars besitzt und
bereit ist, mich in der Führung
meines Geschäftsgeheimnisses zu
unterstützen, das ich durch einen
Answert auf je eben gemachten
Preise liquidieren werde, ehe ich es
in mein neues Geschäftslotel Al-
der A. Avenue verlege, wo ich noch
eine Reihe prächtiger Zimmer, von
\$500 an, preiswert vermieten
kann.“ Dieser Gemütsmensch kündigt
hier in einer einzigen Anzeige
und in einem einzigen Satz nicht
weniger als zehn verschiedene Dinge
an: 1. Den Tod seiner Frau, 2. die
Geburt eines Kindes, 3. ein Am-
mengeheiß, 4. die Abicht, einen
Wiederwerbvertrag, 5. Alter und
Müdigkeit der erkrankten Lebensge-
fährtin, 6. eine Reklame für sein
Geschäft, 7. einen Answert, 8.
eine Geschäftsverlegung, 9. einen
Neuanbau und 10. Vermietungs-
gesch. Das dürfte wohl einwunder-
selbst hier in Amerika der Rekord
bleiben!

Standesgemäße Todesarten.

Der Förber erblaßt und der Wa-
ler wird zum Schatten. Dem
Schneider reißt der Lebensabend
und der Botaniker beißt ins Gras.
Der Vrieträger hat seine Wahn
vollendet und die Schildwache hat
es überstanden. Der Buchhalter
schließt sein Leben ab und des Uhr-
machers Uhr ist abgelaufen. Der
Farmer legnet das Feitliche und
dem Kerzenmacher wird das Le-
benslicht ausgeblasen. Dem Tze-
mer schlägt keine letzte Stunde und
der Bergmann fährt in die Grube.
Der Chemiker sieht seiner Auflösung
entgegen und der Soldat wird zur
großen Kerne verdammt. Der
Bankier wechselt das Zeilide mit
dem Geigen und der Vater ist ge-
wogen und zu leicht befinnen wor-
den. Der Buchenmacher hat seinen
Rauf vollendet und die Waldfrau
hat ausgerufen. Der Zöpfel ver-
läßt das Irdische und der mondat-
teur liegt in den letzten Zügen. Der
Branntweinrenner gibt seinen
Geist auf und der Musikant spielt
auf dem letzten Loche.

Wauernbrache.

Eine Bauerfrau steht in der
Rüche und reiß den Boden, als ein
Mann hereinkommt, der den Herrn
des Hauses zu sprechen wünscht.
Auf seine Frage, wo der Mann sei,
gibt sie ihm die Antwort: „Mein
Mann ist im Schneewittal. Man
kann ihn gut kennen, weil er ne
Näse auf dem Kopfe hat.“

lieh auch der Bürgermeister zu sel-
biger Stunde noch den Herrpeter
rufen, drückte ihm vier Gulden in
die Hand und sprach: „Da habt Ihr
Euren Lohn für 4 Tage; und macht,
daß Ihr fortkommt, Ihr Unheil-
stifter, ehe Brand, Nord und Dost-
schlag in der Gemeinde entziehen!“
Stunden noch 13 Gulden Jede
beim Wort auf der Kreide, ausherte
der Peter; im übrigen wollte er nie-
mandem seine Dienste aufdrängen;
wem nicht zu helfen sei, dem sei auch
nicht zu raten. Wenn die Trill-
heimer von seiner Wettermacherei
schon genug hatten, dann trage er
seine Kunst anderswo hin.
Mit diesen Worten stieß er sein
festes Wandfleisch, ließ die 4 Gulden
klammernd in den Hosensack fallen
und trabte hell auflachend zum
Trillheimer Loch hinaus.
„Und nun ist die Weidwichte gar,
Ob dieselbe bloß in Trillheim oder
auch an anderen Orten in einem
dreieckigen Land' vorkommen ist,
weiß ich nicht zu sagen. - Jeden-
falls steht ihr auf einem Kern, wenn
ihr das Weidwichte recht verkniffel.“

Ein Gemütsmensch.

Man sagt dem Amerikaner oft
einen ungewöhnlichen Schatzbild
für die praktische Ausnutzung aller
Möglichkeiten nach, ein tüchtiger
amerikanischer Geschäftsmann wird
selbst in Fehlschlägen noch die Kei-
me neuer Entdeckungen entdecken.
Aber den Spiel dieser Abicht, alle
Namen des Schicksals, bessere und
traurige, in den Dienst praktischer
Nützlichkeit zu stellen, erklimmt doch
eine Anzeige, die in einer großen
englischen Zeitung in New York
veröffentlicht wurde. Die Anzeige
dieses „mühternen“ Geschäftsman-
nes lautet: „Meinen Freunden
und Bekannten teile ich hierdurch
schmerzvoll mit, daß der Tod mir
meine geliebte Frau in dem Augen-
blick entriß, da sie mir ein Kind
schenkte, für das ich eine gute Name
suchte, bis ich eine neue, junge,
hübsche Lebensgefährtin gefunden
habe, die 20,000 Dollars besitzt und
bereit ist, mich in der Führung
meines Geschäftsgeheimnisses zu
unterstützen, das ich durch einen
Answert auf je eben gemachten
Preise liquidieren werde, ehe ich es
in mein neues Geschäftslotel Al-
der A. Avenue verlege, wo ich noch
eine Reihe prächtiger Zimmer, von
\$500 an, preiswert vermieten
kann.“ Dieser Gemütsmensch kündigt
hier in einer einzigen Anzeige
und in einem einzigen Satz nicht
weniger als zehn verschiedene Dinge
an: 1. Den Tod seiner Frau, 2. die
Geburt eines Kindes, 3. ein Am-
mengeheiß, 4. die Abicht, einen
Wiederwerbvertrag, 5. Alter und
Müdigkeit der erkrankten Lebensge-
fährtin, 6. eine Reklame für sein
Geschäft, 7. einen Answert, 8.
eine Geschäftsverlegung, 9. einen
Neuanbau und 10. Vermietungs-
gesch. Das dürfte wohl einwunder-
selbst hier in Amerika der Rekord
bleiben!

Standesgemäße Todesarten.

Der Förber erblaßt und der Wa-
ler wird zum Schatten. Dem
Schneider reißt der Lebensabend
und der Botaniker beißt ins Gras.
Der Vrieträger hat seine Wahn
vollendet und die Schildwache hat
es überstanden. Der Buchhalter
schließt sein Leben ab und des Uhr-
machers Uhr ist abgelaufen. Der
Farmer legnet das Feitliche und
dem Kerzenmacher wird das Le-
benslicht ausgeblasen. Dem Tze-
mer schlägt keine letzte Stunde und
der Bergmann fährt in die Grube.
Der Chemiker sieht seiner Auflösung
entgegen und der Soldat wird zur
großen Kerne verdammt. Der
Bankier wechselt das Zeilide mit
dem Geigen und der Vater ist ge-
wogen und zu leicht befinnen wor-
den. Der Buchenmacher hat seinen
Rauf vollendet und die Waldfrau
hat ausgerufen. Der Zöpfel ver-
läßt das Irdische und der mondat-
teur liegt in den letzten Zügen. Der
Branntweinrenner gibt seinen
Geist auf und der Musikant spielt
auf dem letzten Loche.

Wauernbrache.

Eine Bauerfrau steht in der
Rüche und reiß den Boden, als ein
Mann hereinkommt, der den Herrn
des Hauses zu sprechen wünscht.
Auf seine Frage, wo der Mann sei,
gibt sie ihm die Antwort: „Mein
Mann ist im Schneewittal. Man
kann ihn gut kennen, weil er ne
Näse auf dem Kopfe hat.“

Land! Land!
Jetzt ist die Zeit, Land zu kaufen
in der St. Peters Kolonie!
Wir haben einige der unserleinsten Stücke Landes zu
verkaufen, zu Preisen, die jedem passen.
Wilde und verbesserte Ländereien gekauft und verkauft.
Lassen Sie Ihr Land durch uns verkaufen.
Wegen Ansuchen und Versicherungen irgend welcher Art
sprechen Sie vor bei
PILLA & LINDBERG
MUNSTER - - - SASK.

John Mamer **KLASEN BROS.**
Münster, Sask. Gändler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstländer, Mahlmäshinen, Deu-
redeln und Wagen.
Wald zu verkaufen auf verbesserte Farmen.
DANA, SASK.

Unsere Prämien.
Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu
merkort billigen Preisen
gute katholische Bücher
anzuschaffen haben wir und entlassen jedem unserer Abonnenten, der
seine Mittheilung, die er dem „St. Peter's Bote“ schickt, mit einem Betrag
und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgen-
den prächtigen Bücher portofrei zugunsten gegen Entgegahlung von
nur 25 Cents.
Prämie No. 1. Der geheilte Tag, ein vollständiges Gebet-
buch für Katholiken aller Stände, 320 Seiten Illustration Leder-
band mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. **Retail Preis 60¢**
Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als
Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in welchem Gebetsleiden-
band mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60¢**
Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen
Gebetbücher. Gignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtbeweihte
Freunde. Gebunden in schwarz geprägtem braunem Leder mit
Goldprägung, Mandeten u. Holzgoldschnitt. **Retailpreis 60¢**,
eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der
den „St. Peter's Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei
zugesandt gegen Entgegahlung von
nur 50 Cents.
Prämie No. 5. Der geheilte Tag Ein prächtiges Gebetbuch
in feinstem mattertem Lederband mit Gold- und Holzprägung,
Mandeten und Feingoldschnitt. Gignet sich vorzüglich als Ge-
schent für Erstkommunikanten oder Bräutleute.
Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. With. Amer.
Ein Buch von 755 Seiten mit 367 kleinen Bildern gezeichnet,
Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung.
Sollte in keinem Hause fehlen.
Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid Einband mit
Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter
mit Perlmutterkranz. Ein prächtiges Geschenk für Erst-
kommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht geweiht.
Auf Wunsch können dieselben vor dem Abdrucken geweiht und mit
den päpstlichen Ablassen, sowie mit den Kreuzerzgeblassen ver-
sehen werden.
Prämie No. 10. Der goldene Himmelschlüssel Gebet-
buch mit gezeichnete Bild, 530 Seiten mit 2 Stahlbildern. Starke
gepreßter Leinwandband mit Goldschnitt. **Retail Preis 90¢**.
Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein vol-
les Jahr vorausbezahlt, portofrei gesandt gegen Entgegahlung von
nur 75 Cents
Prämie No. 9. Goffines Handpustille mit Text und Aus-
legung aller jona- und heiligen Evangelien sowie den daraus
gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen
Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält
über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr
solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.
Bei Einleitung des Abonnementes mit dem Entgelt gebe man
die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.
Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbe-
zahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie aus
den Entgelttrag rufen. Solche, deren Abonnement nur für einen
Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag ein-
senden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu beziehen.
Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebüh-
re gegeben werden. Bei daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß
für zwei oder mehrere Jahresgebühren vorausbezahlt und die betreffenden
Entgelttragungen machen.
Die Prämien werden portofrei zugesandt.
Man oder direkt
St. Peter's Bote
Münster, Sask.

St. Peter's Bote
nur \$1.00 pro Jahr!

Ein Kulturbild aus Frankreich.

Unter der Ueberchrift: „Wie man unsere freien Lehrerinnen behandelt“ bringt „L'Eclair“, ein französisches, parteiloses Blatt, folgende Ausführungen, die so recht das in Frankreich herrschende Verfolgungssystem gegen alles Katholische kennzeichnen. Das Blatt schreibt:

Eine Frau, die sich die Unterrichtung der Kinder als Lebensaufgabe gewählt, hatte sich unter den Schwingen eines Lebens begeben, der von ihr forderte: Gehorsam, Keuschheit und Armut. Und die Frau hatte ihre Worte gehalten und wird es auch halten. Wollen sie nun wissen, wie diese Frau heute behandelt wird, wie man sie bestraft? Sie hat die Wahl zwischen Strafe oder Verbannung, das ist durchaus keine Rebertreibung.

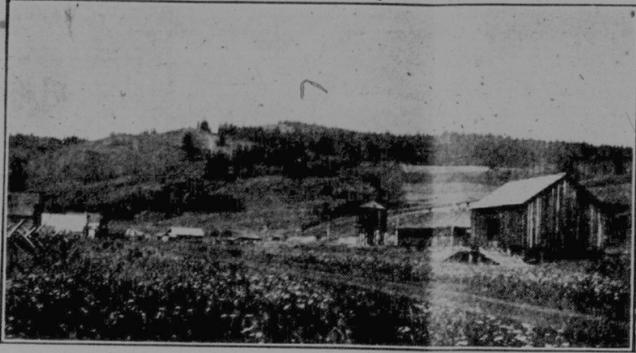
Täglich trafen sich etwa 20 Ordensfrauen, die als Lehrerinnen an katholischen Schulen wirkten, vor den Gerichten von Vortax und von Meft. Sie waren angeklagt, das Kongregationsgesetz dadurch übertreten zu haben, daß sie armen Kindern in einer freien (katholischen) Schule Unterricht erteilten. Der Gerichtspräsident hielt ihnen vor: „Sie haben sich gegen das Gesetz angelehnt, indem Sie in Vorklasse und in Kerinou Kinder unterrichteten.“ Eine der Schwestern antwortete darauf in so überzeugenden Ausführungen, daß sie damit selbst die Richter in Verlegenheit brachte. Die Semaine Reliquie de L'union veröffentlicht einen Teil der interessanten Erklärungen dieser Schwester.

„Warum sind Sie in Kerinou geblieben, trotzdem Sie deswegen bereits verurteilt wurden?“ fragte der Präsident.

„Ich blieb in Kerinou,“ antwortete die Schwester, „weil ich vergebens einen Ort suchte, wohin ich mich begeben könnte, um der Gefahr, verfolgt zu werden, zu entgehen. Wir sind keine Rebellen; wir unterwerfen uns dem Gesetz, wir tragen ihm nicht. Vor zehn Jahren war ich Vorklasserin der Schule Saint-Julien de Vanderveau. Ueberzeugt davon, daß wir eine behördliche Autorisation nach den damaligen Bestimmungen nicht bekommen könnten, unterließen wir es darum nachzugehen. Mit Polizeigewalt und mit militärischer Stärke hat man uns dann auf die Straße geworfen. Ich ging nach Saint-Pol de Leon. Diese Schule war behördlich genehmigt. Mithin erließen eine Verfügung, welche die Autorisation aufhob und nun war ich von neuem ohne Verwendung. Sodann ging ich nach Kerinou, dort suchte ich um die Autorisation nach, aber die Behörde sagte mir einfach: Schließen Sie Ihr Establishment. Also meine Herren, in Vanderveau wurde ich auf die Straße geworfen, weil ich um die Autorisation nicht nachsuchte, in Saint-Pol hatte ich sie, da zog man sie zurück, in Kerinou suchte ich darum nach, aber man verweigerte sie mir. Was nun? Sollte ich mich in's Mutterhaus zurückziehen? Das Mutterhaus ist aber ein Haus der Ausbildung, der Ruhe und es ist auch nicht so gebaut, daß die 2000 Ordensschwwestern, die unsere Kongregation umfassen, aufnehmen könnten. Es fehlt also einerseits an Raum, andererseits ist auch das Budget des Mutterhauses selbst so gering, daß es kaum unseren freien Schwestern in unserer Kranten und Gebrechlichen zur Ernährung reicht. Wo soll es auch die Mittel hernehmen? Also was machen? Das Ordenskleid ablegen? Wahrhaftig, das kann ich nicht! Ich muß also weiter als „suspect“ gelten, unter Polizeiaufsicht mein Leben führen, um neuer Verfolgungen ausgesetzt zu sein. Wir sind also zur Ausweisung verurteilt, obgleich wir Franzosen sind, einzig deswegen, weil wir ein Ordenskleid tragen.“

Ungeachtet ihres überzeugenden Plädoyers wurden die Schwestern wiederum zu Geldstrafen verurteilt. Man hat also recht mit der Behauptung: die Lehrerinnen Frankreichs haben, wenn sie Lebensangehörige sind, nur die Wahl zwischen Strafe oder Verbannung. Es gibt heute wohl kein Land auf der ganzen Erde, welches wegen der freien Frauen, die sich der Erziehung des Volkes widmen, so zu behandeln, wie Frankreich. — So schreibt selbst ein parteiloses Blatt. — Und doch fallen diese französischen Zwammen immer von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

British Columbia.



Dieses Bild zeigt uns die Stationen der Entwicklung, an der Great Northern Hauptlinie zwischen St. Paul und Vancouver. 2 Meilen nördlich und südlich an der Grenzlinie zwischen Washington und British Columbia. Da findet man schwarze Erde mit Lehm als Untergrund und frei von Steinen; die Hälfte des Landes ist Brachland. Da das Land bergig ist, so eignet es sich nicht nur für Frucht, sondern auch für Obst. Weizen gibt 40, und Hafer bis 100 Bushel zum Acre. Es ist die beste Gegend für Viehzucht. Kultivierte Farmen mit 320 Acre können von \$4000 aufwärts gekauft werden. Mildes Klima. Reines Quellwasser. Frische Früchte, kommen gewöhnlich Ausgangs Oktober. Alles liegt im südlichen Kette River Tal, welches reich an Mineralien ist, besonders Gold.

Ein Stadtchen ist angelegt worden. 48 Votten, 33 x 110 Fuß, werden zum Verkauf angeboten, für solche, die irgend

ein Geschäft anfangen wollen. Verlangt werden: 2 Groceries-Läden, je ein Möbel-Laden, Schuh-Läden, Kleider- und Schmuck-Läden, Mehl- und Futtermittel-Läden, eine Post, eine Apotheke, ein Metzger, ein Metzger der zugleich einen Boot-Reparatur hat, ein Zinnschmied, ein Wagenmacher, eine Bäckerei, 2 Grob- und Fein-Schmiede, 2 Holzhandwerker oder Lumberjacks, 2 Holzschlepper, ein guter Mann, der das gegenwärtige Geschäft mit Schenke laufen will; der richtige Mann kann sich sein lohnendes Geschäft wünschen als dieses.

Das deutsch-katholische BRITISH COLUMBIA SYNDICATE beachtet nur an deutsche Katholiken zu verkaufen; um auf diese Weise eine deutsche Gemeinde ins Leben zu bringen, (denn hier gibt es noch keine in der ganzen Provinz), wo die deutsche Sprache gelehrt wird und wo keine doppelten Schulgebühren gezahlt werden brauchen. Wer sich das Land erst ansehen will, der reife

aber Nelson nach Brivedville. Wer sich der deutschen St. Michaels-Gemeinde von Brivedville, B. C., anschließen will, der laune nicht, sondern melde sich gleich, denn wer zuerst kommt, hat die größte Auswahl.

Wollen wir wissen, ob ihr ein Geschäft betreiben wollt, und was für ein Geschäft ihr wünscht; oder ob ihr eine Farm vorzieht, oder wie viele Acre Land ihr wünscht. Wir verkaufen irgend eine Anzahl Acre und wir werden Euch die Preise angeben, je nach Lage und Güte des Landes.

Herr Joseph Schindler in Brivedville, B. C., wird jedem der hinfommt mit Rat und Tat beistehen. Kauft jemand ungelesen, und es gefällt ihm nicht nachher, er es beschreiben, der erhält sein Geld wieder zurück.

Alle Briefe adressiert man an das B. C. Syndicate, 369 Saiter St., Winnipeg, Canada.

Italiener in London.

Eigentümlichkeiten ihrer Gewerbetätigkeit und Lebensweise.

Wer die Straßen Londons durchwandert, dem wird besonders in den westlichen Stadtteilen die ungewöhnliche Zahl von italienischen Geschäften und Restaurants mit italienischen Namen auffallen. Sie nimmt sich wie eine kleine südliche Insel in der nordischen Frühlings- und Sommerzeit. Die Italiener sind gewöhnlich Fruchthändler; sie sind gewandt und dienstfertig, wenn auch mitunter etwas lärmend, und sie erhalten sich jahrelang bei der Ausprobung des Englischen ihren nationalen Tonfall wie ein kostbares Gut. Weiterhin im Osten begegnen uns die italienischen Fruchthändler; sie sind gewandt und dienstfertig, wenn auch mitunter etwas lärmend, und sie erhalten sich jahrelang bei der Ausprobung des Englischen ihren nationalen Tonfall wie ein kostbares Gut.

Diese drei Gewerbe, Restaurateur, Kellner und Fruchthändler, sind die Beschäftigungen des ehrenhaften Teils der italienischen Bevölkerung in London, andere sind mit Gewerben beschäftigt, die weniger empfehlenswert sind, auch weniger an der Oberfläche liegen. Davon enthielt früher wenigstens der Stadtteil Soho, nicht weit von Leicester Square, eine kleine Kolonie, auf die die Polizei immer ein wachsames Auge hatte. Die Italiener, immer in denselben Gewerben, finden sich auch an der ganzen Südküste Englands; in den Bädern von Dover bis Bournemouth begegnen uns die Wirtschaftsbilder mit italienischen Namen. Woher stammt diese fremde Invasion? Bei näherer Erkundigung erfährt man, daß eine gewisse Zahl dieser Italiener, nicht eigentlich Italiener des Königreichs sind, sondern vielmehr Schweizer aus dem Kanton Tessin, und wenn man sich erinnert, welche Geschicklichkeit die Schweizer im Wirtschaftsgewerbe haben, und wie die schweizerischen Wirte über den ganzen Erdball verstreut sind, so wird man sich darüber nicht weiter wundern. Ihr arger Vorzug ist Reinlichkeit und eine gewisse persönliche Sorgfalt um das Wohlergehen ihrer Gäste; diese beiden Eigenschaften haben ja auch den Ruf der schweizerischen Pensionen gemacht. In einem Lande wie England, wo nicht nur die Einwohnern ein ganz hervorragendes persönliches Ungeheuer an Wirtschaftsgewerbe haben, wo noch dazu die Wirtschaftsbilder untergebracht, mußten sich seit einem Jahrhundert etwa dort heimisch gemacht haben, noch mehr zu gute kommen. Den Italienern ferner gefiel das Land mit seinen freisitzlichen Einrichtungen, mit seiner Reich-

lichkeit des Geldverdienens sehr, sie brachten ihre süßliche Gemütsart, ihre Kenntnis früherer unbesannter Delikatessen und Weine mit, und wenn man jetzt überaus reichlich auf jeder Speisekarte eines Londoner Restaurants unter den Weinen Chianti und unter den Käsen Gorgonzola findet, so ist das den Fremdlingen aus dem Süden zu verdanken.

Die Italiener, die sich in London heimisch gemacht haben, können es so gar zu hervorragenden Stellungen bringen. Davon erlebte man ein Beispiel, als kürzlich John Maria Gatti zum Mayor von Westminster gewählt wurde. Vor etwa 80 Jahren war die Familie Gatti ins Land gekommen, ein kleiner Südruchthändler, ebenfalls aus dem Kanton Tessin, mit Namen Carlo Gatti begründete das erste italienische Wirtschaftshaus in London und hatte großen Erfolg damit. Für die damalige bürgerliche Klasse Londons waren die süßlichen Früchte und Süßwaren, die er zu billigen Preisen anbot, eine Delikatesse, und man kaufte gern von ihm. Das erste Geschäft war in Billerstreet, nahe dem Bahnhof Charing Cross; schon die Neffen von Carlo Gatti kauften das große Anwesen in Adelaldestreet dicht beim Strand, wo sich heute noch das jedem Londoner wohlbelannte Restaurant von Gatti befindet. Die Neffen und deren Söhne dehnten ihren kommerziellen Erfolg immer weiter aus, sie erwarben Theater, die sie leiteten, und mit denen sie Geschäfte machten, sie beförderten italienische Konzerte, unternehmungen und wurden so allmählich große Unternehmer. Ihre Söhne wurden natürlich vollständig englisch erzogen, einer von ihnen, der Jüngste war, ist jetzt zum Mayor von Westminster gewählt worden, bestrebt also einen der angesehensten Posten in der Hauptstadt. Die Anpassungsfähigkeit und die kaufmännische Geschicklichkeit des italienischen Elements kennt man auch in anderen nordischen Ländern, allerdings bleibt es nicht immer im Lande wohnen, weil man leben will, daß früher die Zeiten für das soziale Aufsteigen fremder Familien in gewissen Hinsicht günstiger waren als heute.

Winnipeg Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, and other goods like Butter, Eier, and Schweine.

Münster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, and other goods like Butter, Eier, and Schweine.

Peim Vaden.

A.: Ich glaube, Sie sind manchmal nur noch so mit dem Leben davon gekommen! — V.: Ja wirklich einmal wäre ich beinahe ertrunken! — A.: Törichtlich! Wie kam denn das? — V.: Ich schlief beim Baden ein und vergaß, den Schnitzstock zu holen.

Die Andere.

Ein Herr unterhält sich mit einer Dame über die Schwächen und Mängel des weiblichen Geschlechts und bemerkt: „Ich habe nur zwei Tugenden kennen gelernt, die mir wirklich vollkommen waren.“ — Sie lächelt und spricht: „Der war denn die andere?“ — „Geh nicht an den Rhein!“

Bonner Provinz (auf Besuch in der Heimat): „Gnädiges Fräulein beachtlichen in nächster Zeit den Rhein abzuladen? Auf davon dringend ab-

Halloh! Halloh!

Wenn Sie einen neuen „Smock“ oder ein neues Paar Überhosen wollen, sprechen Sie bei der „Great Northern“ vor. Wir haben die berühmte Peabody Sorte, die hält wie ein „Schweinerüssel“.

Wenn es ein Paar Schuhe sind, die Sie wollen, sprechen Sie bei der „Great Northern“ vor. Wir haben Männer-Arbeitschuhe in allen Größen, und diese sind unübertrefflich. Wir haben auch eine besondere Gattung, die sich für Eisenbahnarbeiter eignet. Wir haben ferner eine vollständige Auswahl von Damen- und Kinderchuhen in allen Größen.

Es ist unnötig, etwas über unsere Groceries zu sagen, da wir stets eine vollständige Auswahl dieser Waren auf Lager haben, und frische Groceries täglich eintreffen. Wenn Sie Groceries brauchen, sprechen Sie bei der „Great Northern“ vor. Wir können Ihre Bestellungen sofort ausfüllen.

Wenn Sie bauen, vergessen Sie nicht, daß wir Ihnen Bauholz, Hardware und Farbe, alles zusammen auf einer Rechnung, liefern können.

Auf Ihre weitere Kundschaft hoffend, verbleiben wir Achtungsvoll

The Great Northern Lumber Co., Ltd., Humboldt, Sask.

Drewrys Redwood Lager

gebrannt von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Neue Geschäftsniederlage in Farmgerätschaften

Ich habe eine neue und erstklassige farmgerätschaftsniederlage in Humboldt gegründet und habe folgende Vorräte auf Lager:

- List of farm equipment: Frost and Wood Binder and Mähmaschinen; Cochrans Pflüge, Buggies, Schlitten und Cutters; Auch die John Deere Fabrikate in der gleichen Linie. Gasoline Engines, Schrotmühlen, Heugabeln; Pflugmühlen, Pumpen, Dünger-Ausbreiter. Eine extra gute Auswahl in John Deere Cutters. Ebenso extra schwere Truckwagen.

Besuchen Sie mich ehe Sie Ihre Bestellungen für Maschinen machen.

B. FUCHS HUMBOLDT - SASK. Südlich von der Eisenbahn.

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent: Anton Handl. Localagenten: P. Rudolph, Humboldt. P. Alphonse, Sulda u. Wilmont. P. Mathias, Keofeld. P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.

Zu verkaufen.

Das A. B. 18, T. 41, R. 23, w. 2 bei Hoodoo, Sask. (Gutes Haus, Stall, Granery, Ungefähr 115 Acres sind unter Kultur. Preis \$3400 mit Einschluß der Ernte. — Wegen näherer Auskunft wende man sich an P. S. Diederichs, Kerrobert, Sask.

1-2-300 Acres Land zu verrenten auf 1, 2 u. 3 Jahre. Saat-Geräte und Maschinen am Platz wenn gewünscht wird. Ich habe auch Pferde zum mäßigen Preis zu verkaufen. Wegen Näherem wende man sich an

Hubert Diederichs Hoodoo, Sask., Canada.

Kath. Lehrer sucht eine Schule, deutsch-englisch. Kann auch Russl. — Zeugnisse vorzeigen. — Antworten unter

H. L. St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Katholiken unterstützt Presse!